

palanqueta

* Vegan Action

* Kritik an der Tierrechtsbewegung

* KZ-Vergleich - legitimer Bezug oder Holocaustrelativierung?



w e l c o m e p a l a n q u e t a n o . l

Hallo zur ersten Ausgabe der Palanqueta, sie soll in Zukunft regelmässig erscheinen, in welchen Zeitabständen wird sich noch zeigen und hängt auch von eurer Resonanz und Beteiligung ab.

Schwerpunkt der Palanqueta wird der Bereich Tierrechte/Veganismus sein. Ein Anlass, diese Zeitung herauszubringen, war unsere Kritik am Grossteil der momentan erhältlichen Veröffentlichungen zu diesem Thema.

Für uns stellt der Kampf für die Rechte der Tiere einen Teil des Kampfes für eine klassenlose, ausbeutungs- und herrschaftsfreie Welt dar. Ihre Situation lässt sich nicht losgelöst von anderen Unterdrückungsverhältnissen bzw. kritikwürdigen gesellschaftlichen Realitäten betrachten. Ebenso wird eine Befreiung der Tiere ohne den Blick auf die sozialen Rahmenbedingungen nicht möglich sein.

So werden ohne die Abschaffung ökonomischer Verhältnisse, die auf Ausbeutung und Profit basieren, auch Tiere weiterhin als Ware behandelt und ausgebeutet. Kapitalismus und Tierunterdrückung sind also miteinander verknüpft; derartige Verbindungen lassen sich auch zwischen anderen Widersprüchen festmachen.

In unserer Kritik steht auch der rassistische Alltag innerhalb unserer Gesellschaft, deren patriarchale Verfasstheit und die unzähligen Hierarchien und Ausgrenzungsmechanismen, die auch beispielsweise gegenüber im ökonomischen Sinne nicht leistungserbringenden Menschen greifen.

Eine derartige Positionierung suchen wir in den meisten Tierrechtszeitungen jedoch vergebens, stattdessen findet dort in der Regel eine ausschließliche Beschäftigung mit der Situation der Tiere statt, die andere Unterdrückungsverhältnisse bzw. eine weiterreichende politische Perspektive ausklammert. Nicht selten wird reaktionären AutorInnen und deren Positionen ein Forum eingeräumt; ebenso gehört die Verwendung von beispielsweise KZ-Vergleichen und positiven Peter Singer-Bezügen (dazu mehr in dieser Ausgabe) zum Repertoire etlicher Veröffentlichungen.

In den Polit-Zeitungen wiederum finden sich nur selten positive Artikel über Tierrechte und Veganismus. Im Gegenteil - mit platten Stammtisch-Argumenten und schlechter Polemik wird selbst in Teilen der Linken eine Diskussion unmöglich gemacht.

Veröffentlichungen, die beides unter einen Hut bringen, können wir an einer Hand abzählen;

In Erwartung vieler (kritischer) Zuschriften, Ideen und Beiträge, auf dass die nächste Ausgabe unserem und eurem Anspruch einer linksradikalen Tierrechtszeitung gerecht wird,

die Redaktion



inhalt

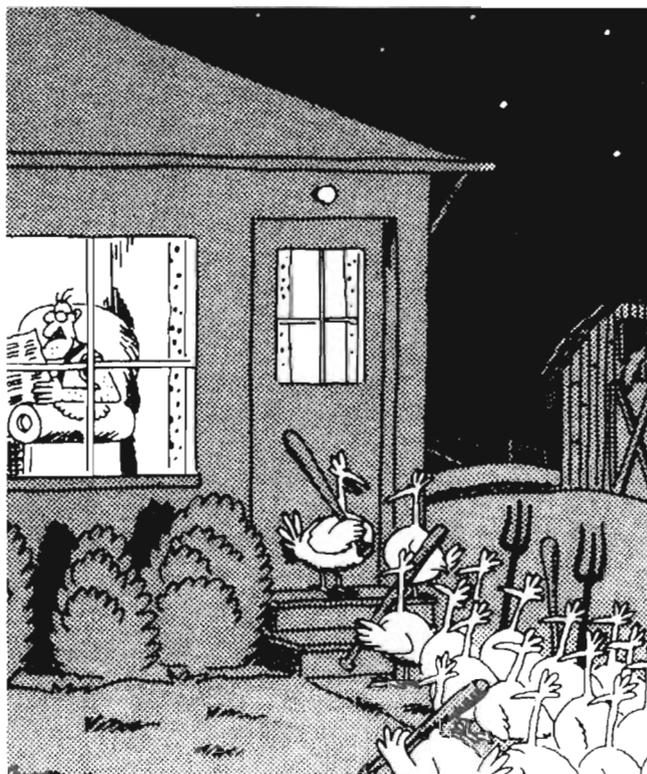
- 01 vorwort
- 02 whats inside
- 03 kz-vergleich
- 05 brief an die "tierbefreiung aktuell"
- 08 soliaufruf
- 09 rosa luxemburg
- 11 information über pelzgewinnung
- 14 reader-vorstellung
"leiden beredt werden zu lassen"
- 15 beast of burdon
- 21 max horkheimer
- 23 anmerkungen zum ökolinx thesenpapier
- 28 comic
- 29 zirkus
- 31 vegan action
- 32 zeitungskritiken
- 33 vorschau

die palanqueta wird von einem autonomen redakteurInnen-kollektiv herausgegeben.

kritik, lob und bestellungen an:

palanqueta
c/o infoladen ludwigsburg
wilhelmstrasse 45/1
71638 ludwigsburg

palanqueta@gmx.net



Ziel dieses Artikels ist es, den Vergleich von Massentierhaltung in industriellen Betrieben mit den Vernichtungslagern der Nazis auf einer formalen, analytischen Ebene zu untersuchen und zu bewerten. Zahlreiche andere Dimensionen dieses Vergleiches, vor allem ethische und moralische, die ohne Zweifel eine intensive Auseinandersetzung rechtfertigen würden, bleiben dabei weitgehend unberücksichtigt.

KZ-VERGLEICH

- legitimer Bezug oder Holocaustrelativierung?

"Der Vergleich unseres heutigen Verhaltens gegenüber Tieren mit dem der Nazis gegenüber Juden und anderen "minderwertigen" Menschen in KZs hat viel Staub aufgewirbelt. Er ist aber nicht nur sachlich gerechtfertigt, sondern sogar gerichtlich(!) als zulässig erkannt worden", schreibt Helmut F. Kaplan in seinem Buch Tierrechte - Philosophie einer Befreiungsbewegung.

"Feuer & Flamme für Tier - KZs" wird selbst in BekennerInnenkreisen der ALF/TBF* den BetreiberInnen von Tierausbeutungsbetrieben gedroht.

Der Vergleich zwischen industriellem Massenmord an Tieren und dem historisch einmaligem, rassistischem Mord an ungefähr sechs Millionen Menschen jüdischer Abstammung in Deutschland und den von der Wehrmacht besetzten Territorien während der Epoche des Nationalsozialismus zieht sich über weite Strecken durch die Tierrechtsliteratur.

Bei oberflächlicher Betrachtung scheint dies naheliegend: in beiden Fällen werden Individuen in Massen und systematisch ermordet. Dennoch stößt dieser Vergleich auf massive Ablehnung und hält einer tiefer greifenden Analyse nicht stand.

* ALF/TBF: Animal Liberation Front / Tierbefreiungsfront
(in England entstandene militante Bewegung)

Zur Bewertung des Holocaust - und der Begriff KZ steht ausschließlich in Zusammenhang mit dem Holocaust während des Regimes der Nationalsozialisten - als singulärem historischem Ereignis haben sich vor allem drei Faktoren durchgesetzt:

1. die extrem hohe Anzahl der ermordeten Individuen
 2. der bürokratische Aufwand und die zynische Systematik
 3. der Massenmord als Selbstzweck,
- d.h. es bestand keine irgendwie geartete militärische oder ökonomische Notwendigkeit, den Genozid zu betreiben.

Auch bei dem Programm "Vernichtung durch Arbeit" stand klar der Aspekt der Vernichtung im Vordergrund. Wäre es den Nazis in erster Linie um effiziente Ausnutzung der Arbeitskraft der internierten Jüdinnen und Juden gegangen, hätten sie zumindest eine minimale medizinische Versorgung und Verpflegung mit Nahrung sowie erträgliche hygienische Zustände herstellen müssen. Nichts davon war der Fall, wobei die Vehemenz, mit der die Vernichtung betrieben wurde, mit der sich abzeichnenden militärischen Niederlage gegen die Alliierten zunahm. Vor allem hieran wird deutlich, dass der Holocaust von den Nazis um seiner selbst willen und aus persönlicher Motivation betrieben wurde: anstatt alles, was an militärischem Potential zur Verfügung stand, gegen den Vormarsch der alliierten Truppen zu werfen, wurde in verstärktem Ausmaß logistischer Aufwand betrieben, um die "Lösung der Judenfrage" ihrem Ende entgegen zu führen.

Werden diese Kriterien, die ein massenhafter Mord erfüllen muß, um als der Shoah gleichwertig bezeichnet werden zu können, nun also auf industrielle Massentierhaltung und Schlachthäuser angewandt, wird schnell deutlich, dass die Bezeichnung "Tier-KZ" unhaltbar ist.

Zwar wird das erste Kriterium übererfüllt (in der BRD wurden 1996 über 40 Millionen nicht-menschliche Säugetiere und ca. 250 Millionen Tiere, die als "Geflügel" bezeichnet werden, zu Konsumzwecken ermordet; die Anzahl der getöteten Fische wird lediglich in Tonnen erfasst) und das zweite auf eine gewisse Art zumindest erreicht.

(zu dem betriebenen bürokratischem Aufwand ist nicht nur die genaue amtliche Erfassung jüdischer Menschen vor und nach ihrer Deportation und ihre totale Ausbeutung über den Tod hinaus zu zählen. Die letzte Vernichtung hatte eine Vorgeschichte, die mit der Verfemung und Verfolgung durch Sondergesetze und Sonderpflichten für jüdische Menschen nach der Machtübertragung auf Hitler begann. Eine Entrechtung von Tieren war jedoch nie vonnöten, da diesen niemals irgendwelche Rechte zuerkannt worden sind.)

Ausschlaggebend für den Charakter des Holocaust ist jedoch in großen Teilen das dritte Kriterium, das in diesem Fall entscheidend ist. Für den Mord an Tieren lassen sich handfeste ökonomische Gründe finden. Nicht aus reiner Lust am Töten oder um den Planeten der Existenz von Rindern, Schweinen,

etc. zu entledigen ermorden Menschen Tiere (wobei Ausnahmen die Regel bestätigen mögen), sondern um Teile ihrer Leichen als "Fleisch", "Leder", "Pelz" usw. zu verkaufen. Hintergrund dieses Unterdrückungsverhältnisses ist also das Verwertungsinteresse des Kapitalismus, der überwunden werden muß, um das Ende der menschlichen HERRschaft über Tiere zu besiegeln.

In diesem Punkt ist keine Gemeinsamkeit zwischen der systematischen Ermordung von Menschen durch die Nationalsozialisten und der Ermordung von Tieren in Schlachthäusern festzustellen.

Insofern ist der KZ-Vergleich generell abzulehnen, da er faktisch unzutreffend ist. Bezeichnenderweise kommt es praktisch nie vor, dass VerfechterInnen dieses Vergleichs eine argumentative Begründung ihres Standpunktes vorweisen. Wo die Bezeichnung "Tier-KZ" nicht völlig unkommentiert steht, beschränkt sich die Rechtfertigung, wie im Falle des eingangs zitierten Buchs "Tierrechte - Philosophie einer Befreiungsbewegung", auf den Hinweis, die Atmosphäre in einem Schlachthof ähnele der in einem KZ. Vor allem in Anbetracht der Brisanz dieses Vergleichs, der zurecht oftmals Empörung bei KZ-Überlebenden oder den Angehörigen derer, die den Holocaust nicht überlebten, hervorruft, steht diese "Argumentation" auf recht schwachen Beinen.

Die Ablehnung des KZ-Vergleichs bedeutet indes nicht eine Abwertung der Problematik der Unterdrückung und Ermordung von Tieren. Der durch Gewalt erzwungene Verlust des eigenen Lebens und die dabei zu ertragenden Schmerzen sind für jedes leidensfähige Individuum eine persönliche Katastrophe gleichen Ausmaßes. Doch die Anwendung eines historisch ungerechtfertigten Vergleichs ist nicht zulässig um auf diese Tatsache hinzuweisen. Die Instrumentalisierung des KZ-Begriffs erzeugt überdies ein falsches Bild von den damaligen wie den heutigen Tätern. Der Vergleich zwischen Schlachthäusern und KZs stellt nicht nur die Opfer, sondern auch die Mörder, also Schlächter und Nazis auf eine Ebene.

Da in der heutigen Gesellschaft der Konsum von "Fleisch" jedoch als weitgehend akzeptiert gilt, kann nur in geringerem Maße von einem Unrechtsbewusstsein der Täter, das diese erst überwinden müssen, ausgegangen werden. Das Ermorden von Menschen, die sich keines Verbrechens schuldig gemacht haben und keine Bedrohung darstellen, war jedoch niemals akzeptiert. Ohne auch nur die bescheidenste Sympathie für Schlächter zu empfinden - pauschal mit Nazis zu vergleichen sind sie nicht.

Wie bei allen emanzipatorischen Kämpfen kommt es auch bei dem um die Befreiung der Tiere darauf an, ihn mit den richtigen Mitteln zu führen. Das unreflektierte Verwenden von Vergleichen, hinter denen sich bisweilen sogar reaktionäres Gedankengut verbirgt, gehört nicht dazu.

Offener Brief an die Redaktion der "Tierbefreiung"

Die Tierrechtszeitung "Tierbefreiung" erscheint seit nunmehr fast zehn Jahren und wird herausgegeben von "die tierbefreier e.V.". Das Selbstverständnis dieser Gruppe verweist explizit auf eine Sprachrohrfunktion für autonome TierschützerInnen und deren Aktionen.

Der euch vorliegende offene Brief an die Redaktion wurde in der Absicht verfasst, existierende Kritikpunkte an dieser Zeitung zu sammeln und zu artikulieren und sowohl innerhalb der herausgebenden Gruppe als auch der LeserInnen wichtige und angebrachte Diskussionen anzustoßen. Dies vor allen Dingen angesichts der Tatsache, dass "die tierbefreiung" einige der wenigen Publikationen jenseit des gesellschaftlich etablierten Tierschutzspektrums darstellt andererseits aber mit manchen inhaltlichen Bezügen und Forderungen die Grenze dessen überschreitet, was als politisch reflektiert und weiterreichend bezeichnend werden kann, und mitunter reaktionärem Gedankengut gefährlich nahe kommt bzw. sich nicht ausdrücklich von diesem distanziert.

Uns sind nicht alle Ausgaben der "Tierbefreiung" bekannt; denjenigen jedoch, die uns vorliegen, gab es hauptsächlich zwei Aspekte, die uns zu einer kritischen Stellungnahme veranlassten: zum einen die Verweise und Bezugnahmen auf Peter Singer, zum anderen die Gleichsetzung von Opfern des Nationalsozialismus bzw. an ihnen verübten Verbrechen mit der Ausbeutung und Wertung von Tieren.

KZ-Vergleiche und Holocaustrelativierung

Vor allen Dingen im Zuge der in den bürgerlichen Medien geführten Diskussion über sog. "Kampfhunde", die von AutorInnen der "Tierbefreiung" untersucht und in einigen Punkten zu recht kritisiert wurde, aber auch im Rahmen anderer Artikel, die beispielsweise Tierrechtsaktionen dokumentieren, werden Parallelen gezogen zwischen Holocaust und Tierausbeutung, Antisemitismus und Mensch-Tier-Verhältnis.

So wird in Bezug auf den staatlichen Umgang mit sog. "Kampfhunden" (zu diesem Zeitpunkt war der öffentliche Diskurs bestimmt von einer massiven Panikmache, die auf politischer Ebene mit der Verabschiedung diverser gesetzlicher Neuregelungen aufgegriffen wurde, welche die "Hal-tung" von bestimmten Hunderassen erschweren sollten) von Methoden "im Stile der braunen Vergangenheit" und einem grassierenden "Rassismus pur" gesprochen (Ausgabe vom 29. September 2000); an anderer Stelle wird das "reibungslose Funktionieren" der "deutschen Tötungsmaschinerie" in den "Hundevernichtungslagern" kritisiert und neben die Forderung gestellt, mensch solle "den Anfängen wehren", also "nie wieder einen Holocaust von deutschem Boden" ausgehend - dieses Mal in Bezug auf Hunde- zulassen.

Ebenso findet beständig der Begriff "Tierkonzentrationslager" Verwendung, beispielsweise bei der Thematisierung der Zustände in Legebatterien.

Kritik am durch menschliches Handeln verursachten Leid der Tiere ist unbedingt notwendig und sollte nicht nur verbalen Ausdruck finden; dennoch aber sind derartige Vergleiche unüberlegt sowie deplaziert und nicht zuletzt schlichtweg falsch, denn es existieren enorme Unterschiede hinsichtlich Ideologie und Intention der TäterInnen.

Beispielhaft hierfür steht unter anderem die nationalsozialistische Verfemung jüdischer Menschen, die als Angehörige einer "Rasse" und aufgrund verschiedener konstruierter Stereotypen (Parasiten, Geldgierige, usw.) schikaniert und verfolgt wurden, schließlich durch Arbeit bestraft, ausgebeutet und vernichtet werden sollten. Ziel des nationalsozialistischen Antisemitismus war "die Auslöschung der jüdischen Rasse in Europa", wie Hitler bereits Anfang der 20er Jahre in seiner Hetzschrift "Mein Kampf" oder 1939 in einer Reichstagsrede postulierte.

Der menschliche Umgang mit Tieren hingegen bzw. deren Degradierung zu Gebrauchsgegenständen oder sog. Nutztieren liegt in Verwertungs- sowie Profitinteressen begründet und bedient sich keines ideologischen Kontextes, der auf letztendliche Auslöschung abzielt oder sich der Schaffung negativer Charakteristika als Legitimationsgrundlage bedient.

Die systematische Entrechtung, Verfolgung und Vernichtung jüdischer Menschen im nationalsozialistischen Deutschland geschah vor einem bestimmten ideologischen Hintergrund und ist geschichtlich einzigartig. Nichts ist vergleichbar mit der millionenfachen Vertreibung und Ermordung jüdischer Menschen im deutschen Faschismus.

Diese Singularität zu negieren bedeutet, den Holocaust zu relativieren, zu entschuldigen und zu vergessen.

Und dies geschieht bereits zur Genüge im wiedervereinigten Nachkriegsdeutschland, dessen sogenannte demokratische Zivilgesellschaft in weiten Teilen eine Distanzierung von der "Moralkeule" Auschwitz für angebracht erachtet und bis in die Gegenwart nicht anerkennt, dass die BRD nicht in einer entnazifizierten Stunde Null entstanden ist, sondern dass es personelle, wirtschaftliche und ideologische Kontinuitäten gab, die 1945 wohlbehalten überstanden haben.



Keine Kratzer im Ikonen-Lack? Anmerkungen zum australischen Philosophen Peter Singer

Etliche Artikel sowie Buchempfehlungen, die in der "Tierbefreiung" veröffentlicht sind, beziehen sich bzw. verweisen auf den australischen Philosophen Peter Singer und dessen Publikationen. Im negativen Sinne bemerkenswert ist hierbei der positive Kontext, in dem dies immer noch geschieht, obwohl es zum einem bereits seit längerem kritische Stimmen gibt, die sich von seinen Positionen distanzieren, zum anderen in Peter Singers Veröffentlichungen direkt nachzulesen ist, was er fordert und vor welchem Hintergrund dies geschieht.

Nichtsdestotrotz wird er von Teilen der Tierrechtsszene nach wie vor euphorisch bejubelt, was größtenteils auf sein in den 70er Jahren erschienenes Buch "Animal Liberation" zurückzuführen ist und ihm bis in die Gegenwart den Ruf des geistigen Vordenkers einer wie auch immer gearteten Tierbefreiungsbewegung eingebracht hat. Der Buchtitel mag für viele sympathisch klingen, so auch für Helmut F. Kaplan, der sein Plädoyer für den Vegetarismus "Leichenschmaus" Peter Singer "in Dankbarkeit" widmet. Kaplan zählt im übrigen ebenso wie Singer zum Kreis derjenigen, die in der "Tierbefreiung" ein Forum finden.

Was ist so schlimm daran, sich auf Peter Singer zu beziehen? Wenn die "Tierbefreiung" oder eine andere Zeitung oder Gruppe dies tut, dann scheint eine Art von Filter zu existieren, der unter den Tisch fallen lässt, was noch von ihm ausformuliert, gefordert und vertreten wird. Verheerend genug, dass es keine Erwähnung findet, ob bewusst oder unbewusst verschwiegen, spielt in den Folgen keine Rolle, was fraglich bleibt ist, ob die AutorInnen der "Tierbefreiung" beispielsweise Singers Hauptwerk "Praktische Ethik" kennen und ihn trotzdem - hoffentlich nicht gerade deshalb - weiterhin positiv zitieren.



Peter Singer verbindet Tierrechtspositionen, die zum Teil nicht einmal explizit diesen Anspruch haben - er propagiert beispielsweise keinen Vegetarismus und stimmt unter Einschränkungen Tierversuchen zu - und somit nicht wirklich als solche bezeichnet werden können, mit Euthanasieforderungen. Er plädiert dafür, Babys mit Down-Syndrom sterben zu lassen und teilt Menschen sowie Tiere in "Personen" und "Nicht-Personen" ein. Unter der Kategorie "Nicht-Personen" fasst Singer Föten, Säuglinge, Menschen mit bestimmten sog. Behinderungen sowie Fische und Hühner zusammen und spricht diesen Gruppen mal eben so das Lebensrecht ab. Darüber hinaus führt er in seiner Theorie die Begriffe "lebenswert" und "lebensunwert" ein und verwendet diese Zuschreibungen als Grundlage für eine Unterteilung von Menschen nach einem Schema, das Euthanasie legitimiert sowie den Lebenswert von alten, kranken und sog. behinderten Menschen in Frage stellt.

Es ist eine Tatsache, dass Peter Singer die etablierte Grenze zwischen Mensch und Tier aufhebt, doch welchen Grund sollte es geben, dies positiv zu erwähnen, wenn zugleich daraus menschenverachtende sowie tierfeindliche Positionen resultieren und neue Kategorien eingeführt werden, die definitiv weder emanzipatorischen noch ethisch vertretbaren Charakter tragen, sondern schlichtweg hinter vieles zurückfallen, was jahrelang erkämpft wurde und noch nicht einmal an den mit Sicherheit längst nicht zufriedenstellenden gesellschaftlichen Status quo heranreichen. In einer Gesellschaft, in welcher der Wert von Menschen an ihrer erbrachten beruflichen, körperlichen usw. Leistung bemessen wird und dementsprechend unzählige Normen sowie Stereotype greifen, sind die Positionen Singers Wasser auf die Mühlen derjenigen, die behindertenfeindlich und ausgrenzend argumentieren.

Nicht zuletzt vertritt er eben auch unserer Ansicht nach keine explizit tierrechtlerischen Standpunkte, denn die Befürwortung von Tierversuchen im Hinblick auf den möglichen Nutzen für die Menschheit beispielsweise stellt eine Phrase dar, die ebenso von einer sich als objektiv bezeichnenden Wissenschaft propagiert wird und zigfach durch die Erprobung von Alternativmethoden sowie andere Untersuchungen widerlegt wurde.

Seltsam, dass all dies noch nicht den Weg in eine weitreichendere kritische Auseinandersetzung mit Peter Singer gefunden hat.

Wir bitten euch um eine Stellungnahme zu unserem Brief und konstruktive Diskussionen.

Redaktionskollektiv Palanqueta

SOLIDARITÄT BLEIBT EINE WAFFE !

...denn allein machen sie dich ein.

Das Wort Solidarität ist den Lateinische entlehnt; sich mit jemandem zu solidarisieren bedeutet wörtlich übersetzt für jemanden einzutreten oder sich mit jemandem zu verbünden, um gemeinsame Ziele und Interessen zu verfolgen.

MIGRATION

Täglich werden in Europa und an den europäischen Außengrenzen tausende von Menschen eingeknastet, ihrer Mobilität beraubt, schikaniert und abgeschoben, weil sie keinen oder den "falschen" Pass besitzen.

besucht das no-border camp in strassburg.

GÖTEBORG

929 Menschen wurden anlässlich des EU-Gipfels am 15.-16. Juni 2001 in Göteborg verhaftet oder eingeknastet, die meisten bei der Stürmung der Hvitfeldtska Schule durch die Polizei.

Die Gesamtsumme der AktivistInnen gegen die nach Göteborg eine Anklage in Schweden läuft lautet 71, plus 7 gegen die in der BRD ein Prozeß läuft. 30 Fälle sind abgeschlossen, davon 26 Verurteilungen. Ermittlungen liefen laut der schwedischen Zeitung Dagens Nyheter gegen 102 Personen.

infos bei indymedia.de oder unter gipfelsoli@gmx.de

GENUA

Carlo Giuliani wurde am 20. Juli 2001 bei den Demonstrationen gegen das G8-Treffen in Genua durch Polizisten ermordet.

Er ist der erste Mensch seit langem, der in unserer sogenannt "zivilisierten, westlichen Welt" bei einer Demonstration umgebracht wurde. Er ist ein Toter von vielen der unfairer Globalisierung und Wirtschaftspolitik zum Opfer gefallen ist

infos bei indymedia.de oder unter gipfelsoli@gmx.de



rosa luxemburg

Rosalie Luxemburg wird am 5. März in Zamost in Russisch-Polen geboren.

Als Schülerin engagiert sie sich in illegalen politischen Zirkeln; um einer drohenden Verhaftung zu entgehen, flieht sie 1889 in die Schweiz. An der Philosophischen Fakultät der Züricher Universität nimmt sie ihr Studium auf, dass sie 1893 wegen politischer Aktivitäten (u.a. Gründung der polnisch-sozialdemokratischen Zeitschrift "Sache der Arbeiter") unterbricht.

Rosa Luxemburg gehört zu den führenden Mitgliedern der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Polens; um 1900 siedelt sie nach Berlin über und beginnt ihre Mitarbeit in der deutschen Arbeiterbewegung (SPD-Mitgliedschaft). In ihrer Broschüre "Sozialreform oder Revolution ?" verteidigt sie den revolutionären Standpunkt gegen den revisionistischen Bernsteins und fordert den Ausschluß der "Reformisten" aus der Partei. In Zeitungsartikeln nimmt sie zu wirtschaftlichen und sozialpolitischen Problemen Stellung.

Mehrmals wird Rosa Luxemburg zu mehrmonatigen Haftstrafen verurteilt (u.a. wegen Majestätsbeleidigung im Januar 1904) Bei einer Kundgebung in Frankfurt/Main ruft sie 1913 zur Kriegsdienstverweigerung auf; wegen dieses Aufrufs wird sie zu einem Jahr Knast im Frauengefängnis Berlin verurteilt. Ab 1918 ist sie als Redakteurin bei der "Roten Fahne", der Zeitung des Spartakusbunds tätig; sie tritt für eine Räteregierung ein und beteiligt sich an der Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Bei den Januarunruhen 1919 muß sie wegen Verhaftungsgefahr ständig ihre Wohnung wechseln, verlässt Berlin aber nicht. Am 15. Januar wird sie gemeinsam mit Karl Liebknecht von Soldaten verschleppt. Sie werden im Eden-Hotel verhört, mißhandelt und schließlich umgebracht. Rosa Luxemburgs Leiche wird in den Landwehrkanal geworfen.

Aus einem Brief an Sonja Liebknecht im November 1917 (geschrieben aus der Festung Wronke):

"Ach, Sonitschka, ich habe hier einen scharfen Schmerz erlebt, auf dem Hof wo ich spaziere, kommen oft Wagen vom Militär, voll bepackt mit Säcken oder alten Soldatenröcken und Hemden, oft mit Blutflecken..., die werden hier abgeladen, in die Zellen verteilt geflickt, dann wieder aufgeladen und ans Militär abgeliefert. Neulich kam so ein Wagen, gespannt, statt mit Pferden, mit Büffeln. Ich sah die Tiere zum erstenmal in der Nähe. Sie sind kräftiger und breiter gebaut als unsere Rinder, mit flachen Köpfen und flach abgebogenen Hörnern, die Schädel also unseren Schafen ähnlicher, ganz schwarz, mit großen, sanften Augen. Sie stammen aus Rumänien, sind Kriegstrophäen..., die Soldaten, die den Wagen führen, erzählen, daß es sehr mühsam war, diese wilden Tiere zu fangen, und noch schwerer, sie, die an die Freiheit gewöhnt waren, zum Lastdienst zu benutzen. Sie wurden furchtbar geprügelt, bis sie begreifen lernten, daß sie den Krieg verloren hatten und daß für sie das Wort gilt 'vae victis' (Wehe den Besiegten)...

An hundert Stück der Tiere sollen in Breslau sein, dazu bekommen sie, die an die üppige rumänische Weide gewohnt waren, elendes und karges Futter. Sie werden schonungslos ausgenutzt, um alle möglichen Lastwagen zu schleppen, und gehen dabei rasch zugrunde.

Vor einigen Tagen kam also ein Wagen mit Säcken hereingefahren, die Last war so hoch aufgetürmt, daß die Büffel nicht über die Schwelle bei der Toreinfahrt konnten. Der begleitende Soldat, ein brutaler Kerl, fing an, derart auf die Tiere mit dem dicken Ende des Peitschenstils loszuschlagen, daß die Aufseherin ihn empört zur Rede stellte, ob er denn kein Mitleid mit den Tieren hätte! 'Mit uns Menschen hat auch niemand Mitleid', antwortete er mit bösem Lächeln und hieb noch kräftiger ein.

...

Die Tiere zogen schließlich an und kamen über den Berg, aber eines blutete .. Sonitschka, die Büffelhaut ist sprichwörtlich an Dicke und Zähigkeit, und die war zerrissen. Die Tiere standen beim Abladen ganz still, erschöpft, und eines, das, welches blutete, schaute dabei vor sich hin mit einem Ausdruck in dem schwarzen Gesicht und den sanften schwarzen Augen wie ein verweintes Kind. Es war direkt der Ausdruck eines Kindes, das hart bestraft worden ist und nicht weiß, wofür weshalb, nicht weiß, wie es der Qual und der rohen Gewalt entgehen soll .. ich stand davor, und das Tier blickte mich an, mir rannen die Tränen herunter, es waren seine Tränen, man kann um den liebsten Bruder nicht schmerzlicher zucken, als ich in meiner Ohnmacht um dieses stille Leid zuckte.



Wie weit, wie unerreichbar, verloren die freien, saftigen, grünen Weiden Rumäniens! Wie anders schien dort die Sonne, blies der Wind, wie anders waren die schönen Laute der Vögel oder das melodische Rufen der Hirten. Und hier diese fremde schaurige Stadt, der dumpfe Stall, das ekelerregende, muffige Heu, mit faulem Stroh gemischt, die fremden, furchtbaren Menschen, und die Schläge, das Blut, das aus der frischen Wunde rinnt..

O, mein armer geliebter Bruder, wir stehen hier beide so ohnmächtig und stumm und sind nur eins in Schmerz, in Ohnmacht, in Sehnsucht. Derweil tummeln sich die Gefangenen geschäftig um den Wagen, luden die schweren Säcke ab und schleppten sie ins Haus, der Soldat aber steckte beide Hände in die Hosentaschen, spazierte mit großen Schritten über den Hof, lächelte und piffte leise einen Gassenhauer. Und der ganze herrliche Krieg zog an mir vorbei... "

Was noch jenseits des Tellerands zu finden ist werden wir wenn möglich in der nächsten Ausgabe vorstellen.

Für Zuschriften und Beiträge diesbezüglich sind wir dankbar.

Informationen ü



Der Pelzgewinnung.

Die Entwicklung der "Pelzindustrie"

Noch vor wenigen Jahren schien es unmöglich, daß sich eine der übelsten Tierausbeutungsbranchen, die "Pelzindustrie", hierzulande noch einmal erholen könnte. Von erheblichen Umsatzeinbußen, die stets dementiert wurden, und schweren Imageschäden getroffen, fristete die "Pelzindustrie" nur noch ein Schattendasein. "Pelz" jeder Art war praktisch von der Bildfläche verschwunden. Doch seit Ende der 90er Jahre ist eine einsetzende Erholung zu verzeichnen.

Die Wiedereinführung von "Pelzprodukten" in Kaufhausketten, v.a. beim finanziell angeschlagenen Konzern C&A, sollte den lange Zeit verpönten Nerz- und Fuchsfellen zu einer Renaissance verhelfen. Dabei wird auf eine neue Strategie gesetzt: keine kompletten Jacken und Mäntel werden angeboten, sondern Textilien mit "Pelzbesatz" an Krägen, Taschen etc. Man hofft wohl, auf diese Weise eine breitere KundInnen-schicht ansprechen zu können und gleichzeitig der Kritik von TierschützerInnen und TierrechtlerInnen den Wind aus den Segeln zu nehmen: es handelt sich schließlich nur um "ein bisschen Pelz".

Der Versuch von C&A u.a., "Pelzprodukte" stillschweigend wieder ins Sortiment aufzunehmen, ist gleichsam als Marktexperiment zu werten: es soll getestet werden, ob heute wieder Profit mit "Pelz" zu erzielen ist - einer Ware, die noch vor zehn Jahren von einer durch kritische Berichte in den Medien und phantasievolle Proteste von TierschützerInnen und TierrechtlerInnen sensibilisierten Bevölkerung abgelehnt wurde.

Die grausame Praxis der "Pelzgewinnung"

Von allen Formen der Tierausbeutung ist die Herstellung von "Pelz" mit Sicherheit eine der brutalsten. Die Tiere werden in viel zu kleinen, monotonen Käfigen gehalten, die sie nur einmal in ihrem kurzen Leben verlassen dürfen, nämlich dann, wenn sie per Genickbruch, Elektroschock oder durch Vergasung ermordet werden.

In den Farmen der "PelzproduzentInnen" sind meist tausende von Tieren, die eigentlich Einzelgänger sind und die permanente Nähe von Artgenossen nicht verkraften, auf engster

Fläche zusammengepfercht. Die Folgen sind häufig apathisches Verhalten oder Selbstverstümmelung.

Andere Möglichkeiten, um an das begehrte Tierfell zu kommen, sind das Aufstellen von Fallen oder die direkte Jagd, z.B. auf Robben. Die JägerInnen erschlagen die Tiere mit Paddeln, Spitzhacken oder Äxten. Diese Brutalität wäre kaum vorstellbar, sähen sie in den Robben mehr als nur wandelnde Rohstoffquellen.

"Pelz" - eine von vielen Formen der Ausbeutung

Der Versuch, "Pelz" wieder als gewöhnliches Produkt zu etablieren, stellt eine Dreistigkeit besonderen Ausmaßes dar. Die Tierrechtsbewegung konnte die Ächtung von "Pelzprodukten" jeder Art bei einem großen Teil der Bevölkerung erreichen, handelt es sich doch um eines der offensichtlich überflüssigsten Tierausbeutungsprodukte.

Allerdings sind Nerze, Füchse, Chinchillas, Hunde und Katzen nicht die einzigen Tiere, die für das Geschäft mit Kleidung sterben: Wolle, Daunen und v.a. "Leder" sind heute so verbreitet wie eh und je und verursachen tausendfaches Leid für ihre "Lieferanten". Dabei sind es Eitelkeit und Gleichgültigkeit, wofür leidensfähige Lebewesen ermordet werden, denn für jedes dieser Produkte existiert eine ökologisch sinnvollere Alternative.

Wie sehr unsere Gesellschaft auf der Unterdrückung und Entrechtung von Tieren basiert, wird deutlich, wenn man die Ernährungsgewohnheiten eines Großteils der Bevölkerung betrachtet: auch "Fleisch", Fisch, Eier und Milch sind Produkte dieser Ausbeutung. Die stetig steigende Zahl grausamer Tierversuche stellt eine besonders krasse Form der Herrschaftsausübung auf Tiere dar.

Tierbefreiung als antikapitalistischer Kampf

In Anbetracht der Allgegenwart von Tierausbeutung in dieser Zeit scheint es keine realistische Perspektive, den Kampf um die Freiheit der Tiere von anderen sozialen Kämpfen abzukoppeln. Denn hinter jeder Form von industriellem Tiermord steht das Motiv der Maximierung von Profit.

Von dieser Maxime der Profitoptimierung zur auszubeutenden Ressource degradiert, sind Tiere eines der zahlreichen Opfer des Kapitalismus. Von diesem System zu erwarten, daß es jemals auf die Ausbeutung von Tieren verzichten könnte, ist illusionär, denn es folgt Prinzipien, die Kategorien wie ethische Grundsätze und moralische Grenzen nur sehr begrenzt zulassen. Veränderungen zum Wohl der Tiere können im Kapitalismus immer nur Stückwerk ohne Garantie auf dauerhaften Fortbestand bleiben.

Die Rückkehr von C&A und Karstadt zum blutigen Geschäft mit "Pelz" belegt dies: vor zehn Jahren heuchelte man angesichts drohender Imageschäden und unter öffentlichem Druck tierschützerische Einsichten, die jetzt, in Zeiten wirtschaftlicher Not und nachlassenden Widerstandes, plötzlich wieder in Vergessenheit geraten. So steht hinter der Forderung nach Tierbefreiung auch die Forderung nach einer alternativen Form des Wirtschaftens: an die Stelle von Expansionsdrang müssen nachhaltige, ökologische Produktionsformen treten,

die nicht dem Prinzip "profit over people" folgen, sondern die Deckung des Bedarfs in den Mittelpunkt ihres Interesses stellen. Im Schatten multinationaler Banken und Konzerne wird die Befreiung von Mensch & Tier nicht verwirklicht werden können.

Anmerkung

Wir setzen den Begriff "Pelz" in Anführungszeichen, da es sich um eine Formulierung handelt, die dazu dient, tierliche Subjektivität und Individualität unkenntlich zu machen, das heißt die Identität der felltragenden Tiere wird durch die Warenidentität des "Pelzes" verborgen. Insofern dient der Begriff des "Pelzes" der Etablierung einer distanzschaffenden Perspektive auf das zum produzierenden Objekt degradierte Tier.

WERBUNG



RioRadi

Linke Zeitung für
Tierrechte & Tierbefreiung
...aus Österreich

Das RioRadi erscheint etwa alle
3 Monate und berichtet über Aktionen,
Theorie und Diskussionen in der
linken Tierrechtsszene.



Wenn Ihr Interesse an einem Abo habt, schreibt uns
einfach an: rio_radi@gmx.net
oder old school: [rioradi c/o oft](mailto:rioradi@c/o oft),
Postfach 187, 1120 Wien, Oesterreich
...bei Abnahme mehrerer Hefte gibt's auch einen
WiederverkaeuerInnen-Preis.

Infos auch unter: www.go.to/oft

Reflexionen zum Mensch-Tier-Verhältnis

"Leiden beredt werden zu lassen, ist Bedingung aller Wahrheit"

Dieser Reader wurde im Juni 1999 von der Tierrechts Aktion Nord herausgegeben und umfasst vier theoretische Texte verschiedener AutorInnen, die das Mensch-Tier-Verhältnis näher beleuchten und kritisch das allgegenwärtige ideologische Geflecht entwirren, auf dessen Grundlage tierliches Leid legitimiert und zugleich negiert wird.

Die einzelnen Beiträge setzen sich mit der Thematik unter verschiedenen Gesichtspunkten auseinander. So erläutert Carsten Haker die Analyse des Mensch-Tier-Verhältnisses in der kritischen Theorie Adornos und Horkheimers, Susann Witt-Stahl geht auf den Speziesismus im Kontext anderer herrschender Ideologien ein. Außerdem enthalten ist ein Text von Günther Rogausch, der die menschliche Wahrnehmung von Tieren sowie darauf basierend die institutionalisierte Gewalt gegen Tiere untersucht. Der vierte Beitrag wurde von Birgit Bauer verfasst und setzt sich mit Thesen der sozialistischen Feministin Donna Haraway auseinander, die nicht explizit tierrechtlerisch arbeitet, dennoch aber überaus interessante Denkanstöße und Ansätze in die Thematik einbringt.

Was die Broschüre auszeichnet ist zum einen ihr explizit weiterreichender Anspruch; Inhalt ist nicht nur eine fundierte Kritik der menschlichen Herrschaft über Tiere, sondern die Forderung nach einer Abschaffung von Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnissen im Allgemeinen, also auch im zwischenmenschlichen sprich gesellschaftlichen Bereich. Darüber hinaus ermöglichen die verschiedenen Artikel unterschiedliche Herangehensweisen in der Reflexion des Mensch-Tier-Verhältnisses; bedauerlicherweise ist das sprachliche Niveau einzelner Texte recht hoch, was durchaus ausgrenzenden Charakter trägt und wohl in erster Linie der Komplexität des Themas geschuldet ist. Lasst euch von diesem Umstand jedoch nicht von der Lektüre abhalten- es lohnt sich in jedem Fall.

Zu Beziehen ist der Reader für 6 DM (plus 3 DM Porto) bei:

Tierrechts Aktion Nord
c/o Schwarzmarkt
Kleiner Schäferkamp 46
20357 Hamburg
email: tan@tierbefreier.de
www.tierbefreier.de/TAN

Beasts of Burden



Kapitalismus Tiere Kommunismus

Der nachfolgende Artikel wurde uns freundlicherweise von der österreichischen Tierrechtszeitung **RioRadi** zur Verfügung gestellt. Kontakt: rio_radi@gmx.net

Der folgende Text stellt eine Zusammenfassung der von uns übersetzten Broschüre Kapitalismus - Tiere - Kommunismus dar und soll nicht zuletzt eine Anregung sein, sich genauer mit dieser auseinanderzusetzen.

Der Titel der Broschüre "Capitalism, Animals, Communism" ist Programm. Genau um diese drei Eckpunkte und ihr Verhältnis zueinander geht es den AutorInnen. Sie positionieren sich selbst klar antikapitalistisch und tierbefreierisch, entziehen sich aber einer genaueren politischen Zuordnung. Der Text wendet sich an zwei AdressatInnengruppen:

1. an all jene, die an Tierbefreiung interessiert sind und verstehen wollen warum und wie Tieraussbeutung existiert. Eine genauere Auseinandersetzung mit den den gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaftsverhältnissen zugrunde liegenden Mechanismen kann hier wertvolle Informationen liefern, hoffen die AutorInnen.
2. richtet sich der Text an Menschen, die sich als AnarchistInnen oder KommunistInnen verstehen und Tierbefreiung entweder ablehnen oder aber mit ihr sympathisieren und verstehen wollen, wie die Tierfrage zu anderen politischen Fragen steht.

Der Text selbst gliedert sich in zwei Abschnitte:

1. "Kapitalismus und Klassengesellschaft" sowie 2. "Kommunismus".

Im ersten Teil geht es vor allem um die Entstehung von Klassengesellschaft und Tieraussbeutung und ihre gegenseitige Beeinflussung über die gesamte menschliche Geschichte hinweg. So meinen die AutorInnen, dass Tieraussbeutung an der Entstehung von Frauenunterdrückung und Kapitalismus überhaupt beteiligt gewesen ist. Hier versuchen die AutorInnen eine der Hauptthesen ihres Textes zu argumentieren, nämlich dass die Komplexe "Kapitalismus" und "Tieraussbeutung" so ineinander verzahnt sind, dass ihre Überwindung nur gemeinsam erfolgen kann. Die Autorinnen wollen sich und die Tiere nicht auf den Sozialismus nach der Weltrevolution verträsten wissen.

Ihrer Meinung nach geht jede antikapitalistische Bewegung, die Tieraussbeutung unberührt lässt, in die Sackgasse. In den 13 Unterabschnitten des ersten Teiles versuchen die AutorInnen, viele (scheinbar) isolierte Phänomene wie Jagd,

Sklaverei, Frauenunterdrückung, die Entstehung von Reichtum, Tierversuche und Klassenkampf zu verbinden, Parallelen und Kontinuitäten aufzuarbeiten.

Im zweiten Teil geht es einerseits um die gemeinsame (verdeckte) Geschichte der Tierbefreiungs- und der Antikapitalismusbewegung und andererseits um Kritik an verbreiteten Zugängen zu Tierrechtspolitik und -theorie. Schließlich versuchen die AutorInnen einen perspektivischen Ausblick auf die Stellung der Tiere in einer künftigen sozialistischen Gesellschaft zu geben, in der es keine Tieraussbeutung mehr geben wird.

Nach den AutorInnen der Broschüre setzte die Trennung von Menschen und Menschenaffen vor ca. 25 Millionen Jahren ein. Ob die Trennung von Hominiden (Menschenartigen) und Pongiden (Affenartigen) wirklich vor 25 Mill. Jahren einsetzte, ist schwer zu beantworten, da sich die Geschichtswissenschaft über den wirklichen Zeitpunkt der Spaltung noch nicht ganz einig ist. In vier verschiedenen Referenzwerken fanden wir tatsächlich vier verschiedene Angaben dazu, diese Unklarheiten sollen uns aber hier nicht weiter beschäftigen. Urmenschen ernährten sich zuerst vorwiegend pflanzlich. Durch die Verschlechterung der klimatischen Bedingungen (Einbruch der letzten Eiszeit) trat die Jagd und somit der regelmäßige Fleischverzehr in den Vordergrund. Die Jagd führte zu einer rigiden, sexuellen Arbeitsteilung, da sie sich im Gegensatz zum Vorgang des Nahrungssammelns nicht mit anderen sozialen Tätigkeiten, wie z.B. Nachwuchsbetreuung, kommunikativer Austausch (Geschichten erzählen, plaudern, u.ä.) und Gesang verbinden ließ. Um bei der Jagd erfolgreich zu sein, mussten Menschen bestimmte biologische Merkmale wie z.B. eine kräftige Statur und Schnelligkeit aufweisen

In der Jagd sehen die VerfasserInnen dieser Broschüre eine der ersten Formen, in der freie menschliche Tätigkeit zu einem mit Arbeit vergleichbaren Vorgang wurde. Die Lebensweise der Urmenschen, die in kleinen autonomen Gruppen lebten, lässt sich als "kommunistisch" bezeichnen.

Es gab kein Privateigentum an Land oder Tieren, keine Lohnarbeit und keinen Handel. Für das Überleben notwendige Güter wurden gemeinsam erwirtschaftet und auch gemeinsam aufgebraucht. Das Verhältnis dieser Gesellschaft zur Umwelt und zum Tierreich war ein völlig anderes als es die heutige Gesellschaft zu seiner Mitwelt pflegt. Wenn Urmenschen auch schon während der letzten Eiszeit Tiere im Rahmen von Jagden töteten, so betrachteten sie diese nie als eine ihnen untergeordnete Spezies, die sie einfach zum Spaß, oder einfach nur um sich an ihnen zu bereichern töteten. Mit anderen Worten nahmen sich Urmenschen nur das von der Natur was sie zum Überleben brauchten.

Der Übergang von der Nahrungssuchegesellschaft wird von den AutorInnen auf ca. 10.000 Jahre geschätzt. Um ca. 6000 v. Chr. war dieser Prozess in der Gegend des fruchtbaren Halbmondes (heute Irak, Iran, Türkei, Syrien, Israel und Jordanien) abgeschlossen. Noch wurden die meisten verzehrten Tiere in der Jagd getötet, es gab so gut wie keine Haustiere.

Der Pflug war noch nicht erfunden, nur sehr, sehr einfache Technologie kam zum Einsatz. Diese Zeit wird deshalb von ArchäologInnen Hortikultur genannt (Gartenbaugesellschaft). Im späten Neolithikum um ca. 3000 Jahre wurde dann verstärkt intensiver Ackerbau betrieben. "Das Land selbst wurde zu einem Instrument der Produktion und die Lebewesen zu seinen Objekten" (Zerzan).

Mit der Sesshaftwerdung wurde ein Prozess eingeleitet, der die nomadische Lebensweise immer mehr ablöste und schließlich zu einem System des Staates, der Klassen, Städte, Arbeit und des Privateigentums führte. Die AutorInnen wollen dem Ackerbau aber keineswegs die Bedeutung einer "Ursünde" zuschreiben, die zum Ende eines paradisischen Garten Edens geführt hätte.

Schließlich war die Entwicklung von Klassen und schließlich des Staates ein widersprüchlicher, komplexer Prozess; nichtsdestotrotz nahm die Sesshaftwerdung ihrer Meinung nach eine zentrale Rolle bei der Entstehung der Klassengesellschaft ein, in der eine Gruppe in der Gesellschaft von der Arbeit der anderen lebt.

Mit der Sesshaftwerdung und der Entwicklung von Konservierungsmitteln wie Töpfen wurde es erstmals möglich, zu erzeugen und zu lagern, während in der Nahrungssuchegesellschaft alles Lebensnotwendige sofort verbraucht wurde - oft gab es kaum mehr oder nicht einmal das - wurde es mit der Sesshaftwerdung erstmals möglich, Nahrung anzusammeln und zu horten.

Tiere wurden "gezähmt", um ihnen Milch und Wolle wegzunehmen, solange sie noch lebten, und ihren Körper nach ihrer Ermordung zu essen. Zum ersten Mal wurden Herden von Tieren "gehalten" und von ihren "wildern" Verwandten

getrennt. Allmählich begannen sie sich physisch und psychisch von ihren nicht domestizierten Artgenossen zu unterscheiden. Insgesamt stieg die benötigte Arbeitskraft an, schließlich waren viele Arbeiten entstanden, die es früher nicht gegeben hatte "Abholzen der Wälder, um Weideland zu schaffen, Füttern und Pflegen der Tiere, Melken, Herstellung von Milchprodukten, Wolle spinnen und damit weben, und so weiter: Landwirtschaft und Nahrungsproduktion... veränderte sich von einer vergleichsweise kleinen Reihe an Aufgaben, die eine Frau oder eine Gruppe an Frauen leicht und mit Hilfe nur weniger Geräte erledigen konnten, zu einer Reihe komplexer Vorgänge, die eine Vollzeitbeschäftigung für die gesamte Bevölkerung darstellten" (Ehrenberg).

Frauen, die in der Nahrungssuchegesellschaft alle 3-4 Jahre ein Kind zur Welt gebracht hatten, mussten jetzt viel öfter Kinder zur Welt bringen. Frauenarbeit wurde immer mehr Reproduktionsarbeit. Und während die Bedeutung der Jagd abnahm, übernahmen Männer die Arbeiten, die früher von Frauen geleistet worden waren. Die soziale Stellung der Frau nahm ab, schließlich hatte ihre relativ hohe Stellung in der Nahrungssuchegesellschaft vor allem darauf beruht, dass sie sehr stark in überlebensnotwendige Nahrungsmittelbeschaffung involviert waren.

Tiere und Getreide wurden die ersten Formen von Privateigentum. Vieh wurde nicht nur dazu verwendet, Fleisch und Kleidung herzustellen, sondern bildete auch die erste Form von Reichtum. Es konnte akkumuliert, verkauft, getauscht werden und wurde von einer Familiengeneration an die nächste weitergereicht. Durch den Einsatz von besseren Ackergeräten und durch verstärkte Viehzucht entstand ein Unterschied zwischen armen und reichen Familien. Tiere, die nicht für den eigenen Gebrauch benötigt wurden, konnten getauscht bzw. wie Geld verwendet werden. Als Tiere privater Besitz von Familien/Sippen wurden, konnten sie nicht nur gekauft und verkauft werden, sondern es traten auch erste Kämpfe und Diebstähle rund um sie ein. Während die Entwicklung der Jagd noch die Organisation eines Teiles der Sippe als Tötungsmaschine benötigte, entstand durch Transformation eben dieses Teiles eine Kriegsmaschine, die systematisch andere Menschen tötete. Die Umwandlung der Tötungsmaschine in die Kriegsmaschine trat erst ein, als ein Teil der Menschheit über eine Ressource verfügte, die der andere Teil nicht hatte, und die zu stehlen es sich lohnte.

Viele Menschen die in früheren Gesellschaften Arbeit verrichten mussten, waren SklavInnen. Hatte es sich einmal durchgesetzt, dass mensch Tieren den Staus von Objekten zuschrieb, mit deren Hilfe menschliche Wünsche bzw. Bedürfnisse befriedigt werden sollten, so reichte es völlig aus, diesen Status anderen Menschen zuzuschreiben und sie somit zu versklaven.

In den rassistischen Ideologien der Moderne wurden schwarze Menschen als Tiere bezeichnet, die nur äußerlich dem Menschen ähnlich sahen. Praktiken, die bei der Tierdomestikation entwickelt wurden, wurden während der Sklaverei eingesetzt um ungebärdigen Sklaven den Willen zu brechen. Hier fällt kritischen LeserInnen der Broschüre ein allzu undifferenzierter Umgang mit den verschiedenen Phänomenen Sklaverei und Rassismus auf. So gab es in der Antike keinen systematischen Einsatz von Rassismus zur Legitimation von Sklaverei. Dies wurde erst in und nach der Aufklärung und der Verbreitung liberaler Ideen notwendig. Die "Tierindustrie", im speziellen die Rind- bzw. Schafwirtschaft, waren ein zentraler Faktor in der Verbreitung kapitalistisch, sozialer Beziehungen.

Marx sagte einmal, dass der Entwicklung des Kapitalismus ein Prozess brutaler Enteignung vorangegangen war, den er als primitive Akkumulation bezeichnete. Er meinte damit einen historischen Prozess, in dem ErzeugerInnen brutal von den Produktionsmitteln getrennt worden waren. Gab es in vor-kapitalistischen Gesellschaften noch kein Eigentum an Land, sondern vielmehr gemeinschaftliche Nutzung, so war es für die Entwicklung des Kapitalismus unausweichlich, dass das Kapital alle Mittel der Produktion (z.B. Land) in seinen Besitz bringen musste, um die Mehrheit der Population zu ProletarierInnen zu machen. Diese sahen sich nun gezwungen, ihre Arbeitskraft auf der Basis von Lohnarbeit zu verkaufen. In England startete die unbarmherzige Vertreibung und die Konfiszierung gemeinschaftlichen Landes mit dem 15ten Jahrhundert.

Was aber brachte den Adel dazu an, diese Vertreibung zu arrangieren? Marx war sich sicher, dass es der Anstieg des Wollpreises war, der es profitabel machte, fruchtbares Land in Weideland für Schafe zu transformieren. Viehwirtschaft und die mit ihr verbundenen Profite waren der Antriebsmotor der primitiven Akkumulation.

Kapitalismus versucht, alle menschlichen und tierlichen Aktivitäten, die nichts zur Profitmaximierung beitragen, einzuschränken. Intensivtierhaltung wurde schon im alten Rom betrieben. Plutarch schrieb, dass es gängige Praxis war, "Schwänen die Augen auszustechen und sie in dunkle Räume einzusperren, um sie zu mästen. Gänsen wurden die Füße an den Boden genagelt, damit sie schneller Gewicht zulegten." Damals wie heute wurden die Bewegungen von Tieren eingeschränkt, um "unnötige" Aktivitäten, die einen Kalorienverbrauch der Tiere mit sich zogen, zu vermeiden. Viele ähnliche Techniken werden auch heutzutage in Tierfabriken verwendet. Es scheint wahrscheinlich, dass die Entwicklung der modernen Fabrik von der langen Geschichte der Intensivtierhaltung beeinflusst worden ist. Der Ursprung der Fließbandarbeit lässt sich z.B. in der Fleischindustrie des späten 19. Jahrhunderts finden. Um schneller mit dem täglich eintreffenden Quantum

an Schlachtvieh fertig werden zu können, wurde in den Schlachthäusern des 19ten Jahrhunderts die Arbeit der TiermörderInnen zergliedert. Die Schlächter gingen von Tier zu Tier, aber führten jeweils nur einige wenige Arbeitsschritte durch. Henry Ford, der Erfinder des Förderbandes (und damit der Fließbandarbeit) gab zu, Methoden aus der Fleischindustrie übernommen und angepasst zu haben. Sowohl FließbandarbeiterInnen als auch Tiere werden als Objekte behandelt, deren Wünsche, körperliche und emotionale Bedürfnisse vollkommen ignoriert werden.

Die Zerstückelung toter Tiere fand ihr Echo in der Zergliederung der individuellen Arbeit. Im Zusammenhang der Kontrolle zum Zwecke der Profitmaximierung wurden Menschen einer Reihe von disziplinären Regelungen unterworfen (Schule, Gefängnis, usw.), um den Willen dieser Menschen zu beeinflussen. Bei Tieren ging der ganze Prozess allerdings noch einen Schritt weiter. Verschiedene Tierarten wurden einer ganzen Reihe von Modifikationen unterworfen, um sie profitabler zu gestalten.

Beispielsweise wurden Versuche unternommen, durch genetische Manipulation Hühner ohne Federn zu "erzeugen", deren Immunsystem die eigenen Fettzellen angreift, damit diese Hühner nur mageres Fleisch entwickeln können. Das europäische Parlament hat vor kurzem beschlossen, dass biotechnologische Unternehmen ein Patent auf genetisch veränderte Tiere anmelden können, welche somit zu deren Privatbesitz werden. Angesichts der Tatsache, dass das zwanzigste Jahrhundert durch eine Reihe von Versuchen charakterisiert wurde, in denen Menschen Zuchtbedingungen aufgezwungen wurden, die an Tieren erprobt worden waren (wie z.B. die Sterilisation geistig behinderter Menschen in Nazi Deutschland), erscheint Cammates Vorahnung, dass einer der nächsten Schritte die Entwicklung eines perfekt programmierbaren Menschen sein könnte, welcher viele wesentliche Eigenschaften der Spezies *Homo Sapiens* verloren hat, nicht unrealistisch.

Im folgenden versuchen die AutorInnen sowohl die Verflechtung der Pharmaindustrie mit der Tierversuchslobby zu beleuchten und die Praxis der Tierversuche als ganzes in Frage zu stellen. Der Mythos, dass Tierversuche erheblich zum menschlichen Fortschritt beigetragen hätten, wird ebenfalls einer Kritik unterzogen. Zu Recht weisen die AutorInnen darauf hin, dass es sich bei der Pharmaindustrie um eine riesige Profitmaschine handelt, in der es in erster Linie um Gewinn und erst in zweiter Linie um Menschenleben geht. Schließlich gäbe es bereits jetzt viele Medikamente, die Leben retten könnten, ohne dass diese Medikamente denjenigen Menschen, die sie vielleicht am nötigsten hätten, zukämen. Obwohl es beispielsweise wirksame Mittel gegen Malaria gibt, sterben jedes Jahr Millionen Menschen in den armen Ländern des Südens an der leicht heilbaren Krankheit.

Im zweiten Abschnitt des Textes wenden sich die AutorInnen zunächst der "geheimen" Geschichte der Tierbefreiung innerhalb der langen Geschichte sozialer Kämpfe um Befreiung der Menschen zu. Hier hören wir auch zum ersten Mal etwas näheres über das Kommunismus-Verständnis der AutorInnen. "Kommunismus ist die Bewegung, die sich für die Abschaffung des Staates, der Klassen, des Privateigentums, von Geld und Machthierarchien einsetzt und die kollektive Produktion von Mitteln zur Bedürfnisbefriedigung forciert." TierrechtlerInnen haben nämlich eine eigene versteckt Tradition, die sie inspirieren kann. In den vielen vergangenen Kämpfen gab es viele RevolutionärInnen und Widerständige, die nicht nur für ihre eigene Befreiung, sondern auch für die der Tiere eingetreten sind. Von der Antike bis zum englischen Bürgerkrieg, wo schon die Rebellen Robins und Marshall Vegetarismus propagierten, weil sie die "Tötung und Unterdrückung der Tiere" genauso ablehnten wie Sklaverei.

Ähnlich die Anarchistin und Pariser Kommunardin Louise Michel, die meinte, dass der Ursprung ihres Widerstands gegen die Mächtigen in ihrer Erschütterung angesichts der Qualen, die Tieren angetan werden, zu finden sei. Genauso ein anderer Kommunarde Elisee Reclus, anarchistischer Kommunist und Geograph, der als Vegetarier Tiermord ablehnte.

Mitunter wurden Tierrechtskämpfe sogar von breiten Schichten der ArbeiterInnenklasse getragen wie z.B. 1908 bei den legendären "Brown Dog"-Riots, als sich Medizin StudentInnen und ÄrztInnen mit TierversuchsgegnerInnen in London Strassenschlachten lieferten.

Zu ergänzen wären diverse libertäre Lebensprojekte wie Monte Verita, die anarchistische Gewerkschaft CNT oder auch der Internationale Sozialistische Kampfbund, der seinen Kampf um die Befreiung der Menschen vom Kapitalismus mit vegetarischer Politik verband. Die historischen Lücken gerade in diesem Feld klaffen weit auf. Uns bleibt hier nichts anders übrig als zu hoffen, dass diese Lücken über kurz oder lang geschlossen werden. Die linke, antikapitalistische Tierbefreiungsbewegung braucht wie jede andere Strömung auch ihre Traditionslinien zur Formierung der eigenen Identität.

Unter Berücksichtigung der eminenten Bedeutung der Tierausbeutung für den Kapitalismus wären Angriffe gegen diesen Wirtschaftszweig nicht folgenlos. Die Tierrechtsbewegung als Ganzes stellt hingegen keine revolutionäre Bewegung dar, die die Marktlogik bewusst konfrontiert. Wie jede andere soziale Bewegung beinhaltet sie Widersprüche, teils z.B. politisch konservative und rechte Positionen, aber auch den Glauben an parlamentarische Lobbypolitik oder direct action-Fetischisierung, aber eben auch Strömungen, die Tierbefreiung als Teil vieler anderer radikaler sozialer Veränderungen sehen wollen.

Trotz vieler Kritikpotentiale ist die Ideologie und Praxis der Tierbefreiung nach den AutorInnen in vielen Aspekten eindeutig Ausdruck von Kommunismus. Beispiele dafür wären Tierbefreiungen im wörtlichen Sinn, wo Tiere aus Bauernhöfen und Tierversuchslabors befreit werden. "Die Tiere vor Leiden und einem frühen Tod zu bewahren konfrontiert direkt die Logik des Kapitals, negiert ihren Status als Produkt, Ware und Rohstoff und definiert sie wieder als Lebewesen außerhalb des Systems von Produktion und Tausch." Die Theorie und Praxis der Tierbefreiungsbewegung bereichert in vielerlei Hinsicht kommunistische Theorie, indem sie die Frage nach dem Verhältnis von Natur und Mensch radikal neu stellt.

Mitunter argumentieren KommunistInnen gegen Tierbefreiung, indem sie behaupten, dass TierrechtlerInnen, insbesondere wenn sie der ArbeiterInnenklasse angehören, die Schrecken des Kapitalismus von sich weg auf Tiere projizieren anstatt für sich selbst zu kämpfen. Dem halten die AutorInnen entgegen, dass das Engagement der ArbeiterInnenklasse gegenüber nichtmenschlichen Tieren nicht in unangebrachter Rührseligkeit, sondern in Mitgefühl, die aus den gemeinsamen Lebensbedingungen als "Lasttiere" ("beasts of burden") beruhen. Auch wenn dieses Mitgefühl in revolutionärer Theorie zu fehlen scheint, so hat es sich in revolutionären Situationen sehr wohl oftmals Ausdruck verschafft. Während der Besetzung von St. George's Hill durch Bergarbeiter 1649 berichtet Gerard Winstantley, dass "viele zarte Herzen darunter litten zuzusehen wie ihre Kühe von den Gerichtsvollziehern des Rittergutes geschlagen wurden - waren sie nicht trotz allem denselben Schlägen unterworfen?"

Im Gefängnis berichtete die marxistische Revolutionärin Rosa Luxemburg über ihr Mitleid mit dem Büffel, der vor ihrer Zelle geschlagen wurde: "Die Leiden des lieben Bruders konnten mich kaum schwerer bewegen (...) armes Wesen, ich bin so machtlos wie Du, so stumm wie du; ich bin bei dir mit meinem Leid, meiner Schwäche, meiner Sehnsucht."

TierrechtlerInnen, die an Aktionen gegen Tierausbeutung teilnehmen, konfrontieren damit direkt den Staat und entwickeln dabei oft praktische Fähigkeiten, mit denen sie andere soziale Bewegungen bereichern können. Auf der anderen Seite stellen für Tausende Menschen, die wöchentlich an Tierrechtsdemos teilnehmen (mitunter sogar 500.000 wie bei einer Demonstration gegen Fuchsjagd in London vor wenigen Jahren) diese Aktionen erste ernste Konfrontation mit VerteidigerInnen der Tierausbeutung dar: der bewaffneten Polizei und Gerichten, die immer die AusbeuterInnen schützen.

Bei allen Grenzen dieser Bewegung stellt sie doch allen Beteiligten fundamentale Fragen über die Rolle des Staates und die Natur industrieller Prozesse in unserer Gesellschaft.

Im letzten Teil des Haupttextes gehen die Autorinnen schließlich daran, die Grenzen der Tierbefreiungsideologie zu durchleuchten, wenn sie sich auf den Boykott "böser" Produkte beschränkt. Schließlich können die Entsetzlichkeiten, die sichtbar werden, sobald Menschen hinter die idyllische Fassade blicken, die uns die PR-ExpertInnen der Tierausbeutungsindustrie zimmern, so groß sein, dass darüber andere gesellschaftliche Widersprüche in den Hintergrund rücken. So eine Reaktion vernachlässigt aber die vielen wechselseitigen Verbindungen der verschiedenen Unterdrückungsformen in unserer Gesellschaft. Veganer Kapitalismus würde schließlich genauso auf der Ausbeutung von Menschen basieren, obgleich dann Millionen weniger unterdrückt und ausgebeutet werden würden, nämlich die Milliarden nichtmenschlichen Tiere, die jedes Jahr hingerichtet werden. Davon abgesehen ist die Befreiung der nichtmenschlichen Tiere innerhalb eines kapitalistischen Rahmens extrem unwahrscheinlich, vergegenwärtigen wir uns die Interessen der kapital und einflussstarken Tierausbeutungsindustrie, die jetzt schon mit millionenstarken PR-Kampagnen auf Erschütterungen ihres Marktes (z.B. nach den BSE- und Salmonellenskandalen) reagiert.

Die AutorInnen kritisieren Tierrechte aus denselben Gründen, aus denen sie Menschenrechte ablehnen. Das Konzept, die Gesellschaft nach individuellen Rechten zu organisieren, entwickelte sich im 17. und 18. Jahrhundert. Dieser Prozess verlief genau parallel zur Etablierung der kapitalistischen als der vorherrschenden Produktionsweise und bildete das politische und moralische Äquivalent zu den ökonomischen Entwicklungen. Genauso wie in der Marktwirtschaft Waren auf der Basis des gleichen (imaginären) Geldwertes getauscht werden, wurden Menschen durch die gleichen Rechte scheinbar gleichgemacht. Die Rede von gleichen Rechten verdeckt die realen Ungleichheiten. Um es mit Anatole France zu sagen: "die Reichen und die Armen haben dasselbe Recht auf der Straße zu schlafen."

Wir alle haben dasselbe Recht, uns Paläste zu bauen, aber wir haben nicht die finanziellen Mittel, das zu tun. Als juristisches System setzen Rechte einen Staat voraus, der diese Rechte mit Gewalt durchsetzt und die Entfremdung der Menschen voneinander und zwischen Menschen, Natur und nichtmenschlichen Tieren einzementiert.

Rechte sind darüber hinaus begrenzte Zuerkennungen von Mächtigen gegenüber Schwächeren. Durch so eine Struktur werden alle Ungleichheiten verabsolutiert. In diesem Sinne streben die AutorInnen auch nicht eine Implementierung von Tierrechten in den bürgerlichen Rechtsstaat an, sondern eine radikale Transformation aller Aspekte der sozialen Realität. Damit soll aber keineswegs einer weitverbreiteten Vertröstung der Tierbefreiung durch KommunistInnen auf die Zeit "nach der Revolution" Vorschub geleistet werden. Nach Überwindung der kapitalistischen Organisation unserer Gesellschaft

gäbe es keine Tierausbeutungskonzerne mehr, genauso wenig wie die von ihnen finanzierte Propaganda. Die Produktionsbedingungen wären transparenter. Menschen würden die Entscheidung, ermordete Tiere zu essen oder doch vegan zu leben aufgrund eines klaren Wissens aber die gesundheitlichen und ökologischen Folgen der Tierausbeutung und vor allem ihrer Konsequenzen für die nichtmenschlichen Tiere treffen und nicht aufgrund von Supermarktverpackungen. Dies würde im Rahmen von vielen radikalen sozialen Veränderungen stattfinden, wo viele überkommene Gewohnheiten in Frage gestellt werden würden. Wir können also davon ausgehen, dass die Chancen nichtmenschlicher Tiere in einer kommunistischen Gesellschaft deutlich besser wären, genauso hätten es Menschen, die für die Befreiung der Tiere kämpfen, erheblich leichter. Das macht den Kampf um ihre Befreiung aber JETZT nicht weniger wichtig, genauso wie wir uns nicht erst im Kommunismus um die Umwelt, Behindertenrechte, usw. kümmern können.

Die AutorInnen kommen nicht umhin, noch einmal zu bekräftigen, dass "Kommunismus nicht die Anwendung eines universellen moralischen Kodes, oder die Schaffung einer uniformen Gesellschaft ist. Es gäbe auch keinen Staat oder ähnliche Mechanismen, die zum Beispiel Veganismus durchsetzen würden, auch wenn dies viele Menschen wünschen würden.

Die Frage, wie wir mit nichtmenschlichen Tieren leben sollen/wollen, könnte zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten verschieden beantwortet werden. Die Tierbefreiungsbewegung würde einen Pol der Debatte bilden."

Resümierend können wir festhalten, dass viele Themenbereiche in der Broschüre schematisch und oberflächlich abgehandelt und nur sehr unzureichend durchargumentiert werden. Durch die kurzen Kapitel erhält der Text auch einen etwas skizzenhaften Charakter. Der Text wirft eindeutig mehr Fragen auf als er auch beantwortet. Aber das ist auch seine große Stärke: nämlich auf Bereiche, die sowohl für AntikapitalistInnen als auch für TierbefreierInnen bisher "unproblematisch" waren, ein Schlaglicht zu werfen. Der Text kann ein erster Schritt für eine noch zu führende Diskussion sein.

karl m

Die Broschüre Kapitalismus - Tiere - Kommunismus kann bei der OFT (Offensive für Tierrechte) in Wien bestellt werden. o_f_t@hotmail.com



Max Horkheimer (1895 - 1973)
Soziologe und Philosoph

Am 14. Februar 1895 wird Max Horkheimer als Sohn eines Fabrikanten in Stuttgart geboren.

Von 1919 bis 1922 studiert er Psychologie und Philosophie; zu dieser Zeit freundet er sich mit Theodor W. Adorno an.

Neben Erich Fromm und Herbert Marcuse gehört Horkheimer 1930 zu den Mitgründern des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt/Main, dessen Direktor er 1931 wird.

Nach der Schließung des Instituts für Sozialforschung durch die Nationalsozialisten emigriert Horkheimer 1933 zunächst in die Schweiz. 1934 geht er in die USA und errichtet dort an der Columbia University in New York erneut das Institut für Sozialforschung. Gemeinsam mit Adorno verfasst er zwischen 1942 und 1944 die "Dialektik der Aufklärung".

Bis 1949 ist er als Direktor der wissenschaftlichen Abteilung des American Jewish Committee tätig. Er leitet ein umfangreiches Forschungsprojekt zum Antisemitismus.

"Die Dialektik der Aufklärung", die Horkheimer zusammen mit Adorno verfaßt hat, wird 1947 in den USA veröffentlicht, erscheint jedoch erst 1969 in Deutschland. Sie beschäftigt sich mit der Antwort auf die Frage, "warum die Menschheit, anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei versinkt" (Vorrede).

1950 wird das Institut für Sozialforschung in Frankfurt/Main wiedereröffnet.

Horkheimer wird zu einer der prägenden Gestalten der sogenannten Frankfurter Schule und der Kritischen Theorie. Er betrachtet die Philosophie als Kulturkritik, die sich an der philosophischen Tradition orientiert, um zugleich als "Kraft des Negativen" sich gegen die unphilosophische Gegenwart zu wenden. Seine Grundhaltung ist pessimistisch angesichts der Erkenntnis, daß der aufgeklärte Geist sich durch das Streben nach einem angenehmen und gerechten Dasein selbst zerstöre; der Mensch, dessen Wünsche nahezu erfüllt seien, entledige sich des Denkens.

Am 7. Juli 1973 stirbt Max Horkheimer in Nürnberg.

Max HORKHEIMER "Der Wolkenkratzer" (1934)

"Ein Querschnitt durch den Gesellschaftsbau der Gegenwart hätte ungefähr folgendes darzustellen:

Obenauf die leitenden, aber sich untereinander bekämpfenden Trustmagnaten der verschiedenen kapitalistischen Mächtigkeitsgruppen; darunter die kleineren Magnaten, die Großgrundherren und der ganze Stab der wichtigen Mitarbeiter, darunter in einzelne Schichten aufgeteilt, die Massen der freien Berufe und kleineren Angestellten, der politischen Handlanger, der Militärs und Professoren, der Ingenieure und Bürochefs bis zu den Tippfräuleins, noch darunter die Reste der selbständigen kleinen Existenzen, die Handwerker, Krämer und Bauern e tutti quanti (alle zusammen), darin das Pivletana von den höchst bezahlten gelernten Arbeiterschichten über die ungelerten bis zu den dauernd Erwerbslosen, Armen, Alten und Kranken.

Darunter beginnt erst das eigentliche Fundament des Elends, auf dem sich dieser Bau erhebt, denn wir haben bisher nur von den hochkapitalistischen Ländern gesprochen, und ihr ganzes Leben ist ja getragen von dem furchtbaren Ausbeutungsapparat, der in den halb und ganz kolonialen Territorien, also in dem weitaus größten Teil der Erde funktioniert. Weite Gebiete des Balkans sind ein Folterhaus, das Massenelend in Indien, China, Afrika übersteigt alle Begriffe. Unterhalb der Räume, in denen millionenweise die Kulis der Erde krepieren, wäre dann das unbeschreibliche, unausdenkliche Leiden der Tiere, die Tierhölle in der menschlichen Gesellschaft darzustellen, der Schweiß, das Blut; die Verzweiflung der Tiere.

Man spricht gegenwärtig viel von 'Wesensschau' " Wer ein einziges Mal das 'Wesen' des Wolkenkratzers 'erschaut' hat in dessen höchsten Etagen unsere Philosophen philosophieren dürfen, der wundert sich nicht mehr, daß sie so wenig von dieser ihrer realen Höhe wissen, sondern immer nur über eine eingebildete Höhe reden; er weiß, und sie selbst mögen ahnen, daß es ihnen sonst schwindlig werden könnte. Er wundert sich nicht mehr, daß sie lieber ein System der Werte als eines der Unwerte aufstellen, daß sie lieber vom Menschen überhaupt als von den Menschen im besonderen, vom Sein schlechthin als von ihrem eigenen Sein handeln: sie könnten sonst zur Strafe in ein tieferes Stockwerk ziehen müssen. Er wundert sich nicht mehr, daß sie vom 'Ewigen' schwatzen, denn ihr Geschwätz hält, als ein Bestandteil des Mörtels, dieses Haus der gegenwärtigen Menschheit zusammen. Dieses Haus, dessen Keller ein Schlachthof und dessen Dach eine Kathedrale ist, gewährt in der Tat aus den Fenstern der oberen Stockwerke eine schöne Aussicht auf den gestirnten Himmel. "

Was noch jenseits des Tellerands zu finden ist werden wir wenn möglich in der nächsten Ausgabe vorstellen. Für Zuschriften und Beiträge diesbezüglich sind wir dankbar.

Anmerkungen zum Pos es nur für Menschen"

Das folgende Thesenpapier war Grundlage einer Diskussion über Tierrechte und Veganismus, die vor über einem Jahr im Raum Stuttgart stattfand. Das Gesprächsklima war alles andere als angenehm, was wohl zum einen an der Unvereinbarkeit verschiedener Standpunkte, zum anderen am Redeverhalten einzelner lag. Wir wollten eine nochmalige Auseinandersetzung mit den Positionen der Ökologischen Linken zum Thema Tierrechte ermöglichen und deren Text dafür einer breiteren Menge Interessierter zur Verfügung stellen. Einen Artikel, der auf die aufgestellten Behauptungen eingeht, findet ihr ebenso auf den anderen Seiten.

Kritische Anmerkungen zum Diskussionspapier:

Die Thesen der Ökologischen Linken sind sehr pauschal gehalten, d. h. es werden Charakteristika aufgezeigt, die angeblich der Tierrechtsideologie immanent sind. Völlig ausgeblendet wird hierbei jedoch, dass es *eine* Tierrechtsideologie schlichtweg nicht gibt, sondern allenfalls unterschiedliche Ansätze, die sich mit dem Mensch-Tier-Verhältnis vor verschiedenen Hintergründen auseinandersetzen. Insofern kann von einer sehr heterogenen, in sich widersprüchlichen Bewegung gesprochen werden, denn das nicht alle Gruppen und Einzelpersonen, die zu dieser Thematik arbeiten, dies innerhalb eines linksradikalen Kontextes tun, sollte eigentlich nichts Neues sein und verhält sich in anderen politischen Bereichen nicht anders.

Rechte gibt es nur für Menschen - Positionspapier der

Die nachfolgende stichwortmäßige Argumentation richtet sich gegen die Verwendung des ökofaschistischen Begriffs "Tierrechte" bei der Benennung einer regelmäßigen Veranstaltung.

Dabei zeigen wir an vier Linien, dass mit der Tierrechtsideologie menschenfeindliche Positionen vertreten werden, dass diese Positionen mit ideologischen Grundelementen des Faschismus kompatibel sind und dass diese Positionen hochfunktional für das Verwertungsinteresse des Kapitals in einer verschärften Form sind.

1. Die Abschaffung der Menschenrechte durch die Tierrechtsideologie

Dass der Begriff "Tierrechte" eine Anlehnung an den Begriff "Menschenrechte" hat, ist offensichtlich und von den IdeologInnen gewollt. Dabei gibt es Anwendungen, die die beabsichtigte Relativierung bzw. Außerkraftsetzung der Menschenrechte eher verschleiern vorantreiben. In diesem Fall wird suggeriert, die "Tierrechte" stünden irgendwie neben den Menschenrechte, quasi als besondere, spezifische Rechte für Tiere, so wie es spezifische Rechte für Menschen gebe. Diese Suggestion dient dazu, unbedarfte, gutgläubige, tierliebe, meist junge Menschen erst einmal für die Tierrechtsideologie zu gewinnen. Tatsächlich wird diese Aufteilung nirgends schriftlich so vertreten. Denn die begriffliche Grundlage der Tierrechtsideologie ist keineswegs ein Nebeneinander von Menschenrechten und "Tierrechten". Im Gegenteil: Die Menschenrechte lösen sich begrifflich schlicht auf in die sog. "Tierrechte".* Ideologisches Gesamtkonzept dafür ist der sog. Antispeziesismus.

tion.spapier "Rechte gibt er Ökologischen Linken

Es entspricht den Tatsachen, dass es leider nicht wenige TierrechtlerInnen gibt, die den Holocaust relativierende KZ-Vergleiche bemühen, ebenso wird in theoretischen Diskursen häufig auf den Euthanasiebefürworter und angeblichen Tierrechtsphilosophen Peter Singer zurückgegriffen, d.h. eine kritische Reflexion seiner Thesen findet in der Regel nicht statt, vielmehr werden sie als Argumentationsgrundlage genutzt.

Doch anstatt zu kritisieren und differenzieren- aus welchem Spektrum der sog. "Tierrechtsszene" sind solche Äußerungen zu vernehmen? Gibt es innerhalb dieser noch andere Positionen? - werden unüberlegt Schubladen aufgemacht, die alleine an der Verwendung des Begriffes "Tierrechte" bereits menschenfeindliche, antiemanzipatorische sowie ökofaschistische Tendenzen auszumachen scheinen und dementsprechend eine Kategorisierung vornehmen.

Der Tierrechtsbegriff ist ambivalent. Und selbstverständlich ist es richtig und kann nicht oft genug betont werden, dass Vergleiche und inhaltliche Bezüge wie die zuvor exemplarisch angeführten, gefährlich und vollkommen deplaziert sind (s. u.a. auch Artikel "Tier-KZs" in dieser Ausgabe). Ebenso geht es auch darum, zu verdeutlichen, dass Tierrechtsarbeit ohne weitreichendere politische Perspektive, also uneingebettet in einen linksradikalen Kontext, weder für Menschen noch für Tiere nennenswerte Veränderungen erkämpfen kann und wird, sondern eben gesellschaftliche, politische und ökonomische Verhältnisse anerkennt, die wesentlich durch Unfreiheit und Unterdrückung gekennzeichnet sind.

Etliche Tierrechtsgruppen arbeiten theoretisch sowie praktisch nicht vor einem weitergehenden politischen Hintergrund bzw. beziehen diesen in ihre Analyse des Mensch-Tier-Verhältnisses nicht mit ein, sondern klammern einen notwendigen Blick über den tierrechtsspezifischen Tellerrand hinweg völlig aus. Dies stellt ein Defizit dar, das weniger auf einer explizit faschistischen oder prokapitalistischen Positionierung basiert, als vielmehr auf einer Nicht-Beschäftigung mit diesen Themen.

ologischen Linken Stuttgart/Schwäbisch Gmünd

Mit dem Vorwurf des Speziesismus, also der unzulässigen Bevorzugung der eigenen "Art" gegenüber "anderen Arten von Tieren", werden diejenigen Menschen gezeißelt, die darauf bestehen, dass der Mensch als soziales Wesen besonderer Teil der Natur ist, und dieses Wissen in ein unauftrennbares Verhältnis zu ihrem Kampf um Befreiung setzen.

Für konsequente TierrechtlerInnen (AntispeziesistInnen) hingegen sind Menschen nichts als Tiere (einziger Unterschied: sie sind gemeine und verachtenswerte Tiere). Da Menschen demnach "Tiere" sind, reichen auch für sie "Tierrechte", Menschenrechte braucht es nicht - sie werden ideologisch verüberflüssigt. Der faschistische Charakter zeigt sich spätestens, wenn für ungleiche Tiere "ungleiche Rechte" abgeleitet werden. Dies steht in krassem Widerspruch zum Menschenrechtsgedanken, der gerade darauf beruht, dass Menschenrechte solche Rechte sind, die für alle Menschen gleich gelten. Dies ist Bedingung sowohl für die (selbstverständlich sehr beschränkten) bürgerlich - demokratischen Menschenrechte als auch für die sozialen Menschenrechte, die innerhalb des Kapitalismus nicht verwirklicht werden können und nicht Bestandteil der bürgerlichen Ideologie sind und werden können.

Tatsache ist, dass Rechte per Definition generell für alle gleich sind, für die sie gelten. Weiter, dass es Rechte nur für Menschen gibt, also nur für soziale Wesen, denn nur diese können Rechte im Kollektiv, in Gesellschaft formulieren, beanspruchen, erkämpfen und verteidigen. Mit der Proklamation von Rechte ist definitionsmäßig immer mindestens der Anspruch verbunden, diesen Rechten auch Geltung zu verschaffen und sie mindestens langfristig auch für alle durchzusetzen. Tatsächlich tun TierrechtlerInnen sowohl theoretisch als auch praktisch nichts dafür, ein "Tierrecht" auf körperliche Unversehrtheit gegenüber anderen Tieren durchzusetzen, also nicht einmal das "Tierrecht" durchzusetzen, das das erste überhaupt sein müsste, wenn Tiere Rechte hätten. (Das sog. "Recht" auf ein artgerechtes Leben ist nichts anderes als das "Recht", zum von ausschließlich

Die Zusammenhänge zwischen Kapitalismus, Faschismus, Patriarchat und Tierausbeutung beispielsweise werden nur selten diskutiert bzw. häufig ausgeblendet. Was Teil der Realität und mehr als kritikwürdig ist, kann jedoch nicht als Begründung dienen, bereits die Thematisierung von Tierunterdrückung als reaktionär und unpolitisch zu charakterisieren. Der Begriff "Tierrechte" hat aus linker Perspektive eine andere Funktion und Geschichte, als im Positionspapier der Ökologischen Linken dargestellt.

What we want is to be free....

Neben der gesellschaftlich etablierten Tierschutzbewegung, die durchaus populär ist und einen in ihrem Sinne "tierfreundlichen" Konsens im Umgang mit nicht-menschlichen Lebewesen anstrebt, der Forderungen wie die nach der sog. artgerechten Haltung in Zirkussen

und Zoos oder dem schmerzlosen Schlachten beinhaltet, existieren radikalere Kritikansätze hinsichtlich des Mensch-Tier-Verhältnisses. Diese Kritik hebt sich vom traditionellen Tierschutz ab bzw. geht über diesen hinaus und eine Möglichkeit, dies neben theoretischer und praktischer Arbeit zu verdeutlichen, ist die sprachliche Unterscheidung zwischen TierschützerInnen und TierrechtlerInnen. Für letztere steht eben nicht der Schutz von Tieren innerhalb des bestehenden Mensch-Tier-Verhältnisses im Vordergrund, also ohne eine grundlegende Änderung desselben, sondern der Anspruch auf einen radikalen Wandel.

Tieren Rechte einzuräumen, bedeutet, ihnen diese gegenüber menschlicher Behandlung zu sichern. Es geht nicht um einen Eingriff in das Verhältnis der Tiere untereinander, nicht darum, der Maus ein Recht auf Leben gegenüber der jagenden Katze zu erkämpfen. Für ungleiche Tiere ungleiche Rechte abzuleiten steht demzufolge nicht zur Diskussion, sondern vielmehr die

natürlichen Umständen abhängigen Zeitpunkten sich ängstigen, hungern, frieren, sterben zu müssen.) Auch sitzen TierrechtlerInnen mit Menschen zusammen an einem Tisch, um Politik mit Menschen zu verabreden, die sie angeblich für "Mörder" von Tieren halten, weil sie nicht vegan leben. Die TierrechtlerInnen können dies in Kauf nehmen, um sich in linksradikalen Strukturen bewegen und engagieren zu können, ohne dass sie dabei in einen Widerspruch zu ihrer Ideologie geraten! Da die konsequent vertretene Tierrechtsideologie nicht den Schutz von Tieren, sondern nur die Abwertung von Menschen zum Ziel hat, ist der scheinbare Widerspruch tatsächlich auch nicht vorhanden.

2. Euthanasiebefürwortung durch die bzw. mit der Tierrechtsideologie

Da die Tierrechtsideologie systematisch ungesellschaftlich angelegt ist (daher kennt sie auch keine Klassengegensätze), sondern in ihr nur Individuen direkt miteinander "verglichen" werden, um aus speziellen Fähigkeiten spezielle "Rechte" abzuleiten, kommen Euthanasiebefürworter unter den TierrechtlerInnen (z.B. Peter Singer und seine AnhängerInnen) zu dem Ergebnis, z.B. die Ermordung eines behinderten Kindes sei gerechtfertigt, wenn dadurch im Sinn des Utilitarismus (einer schrecklichen Rechtfertigungsideologie des Kapitalismus) eines Jeremy Benthams die Gesamtsumme des Glücks auf der Welt ("der schöne Tod" - für wen?!) gemehrt werden könne, wohingegen die Tötung eines Schimpansen ein unerträgliches "Unrecht" ("Mord") darstellen würde. Klar, weil der Schimpanse irgendwas kann - wie sensationell - was das ("blöde") Kind nicht kann. Die unsäglichen Vergleiche von kleinen Kindern und gehandicapten Menschen mit den sog. "großen Menschenaffen" (Great Ape Project, Jane Goodall etc.) dient der Vorbereitung bzw. Unterstützung der Verankerung von Vernichtungsstrategien gegen für das Kapital nicht verwertbare Menschen. Sie richten sich gegen Behinderte, Alte, Schwerkranke, die als zu beseitigende Last angesehen

menschliche Anerkennung ihrer Leidensfähigkeit und Andersartigkeit, die mit bestimmten Bedürfnissen verbunden ist. Tiere werden im Dienste von kapitalistischen Profitinteressen zu Ausbeutungsgegenständen und Waren degradiert, eingesperrt und getötet; bei medizinischen und militärischen Forschungen als Versuchsobjekte instrumentalisiert, in Millionen von Haushalten als Spielzeuge und Wohndekorationen "gehalten". Dies alles geschieht aufgrund bestimmter Verwertungsinteressen, zuallererst jedoch, weil Tiere Tiere sind. Aufgrund ihrer Nicht-Zugehörigkeit zur menschlichen Art werden ihre Interessen mit Füßen getreten, allerhand Konstruktionen und nahezu ideologische Geflechte wurden erdacht, Tierunterdrückung zu legitimieren und zu ignorieren. Über Descartes, der Tieren das Bewusstsein bzw. ihre Subjektivität absprach bis hin zum Mensch-Tier-Verhältnis der Gegenwart: es wird geleugnet, ignoriert und weiter ausgebeutet, Thematisierung von Tierunterdrückung ist irgendwie "sentimental" und nicht politisch.

Dies meint der Speziesismus. Dieser Begriff wird verwendet, um die Unterdrückung von Lebewesen aufgrund ihrer Art- bzw. Spezieszugehörigkeit zu benennen.

Antispeziesistinnen stellen diese hierarchische, gewalterzeugende Konstruktion infrage und treten für eine Überwindung derselben ein, was soviel heißt wie bestimmte Rechte nicht-menschlicher Lebewesen anzuerkennen, also beispielsweise das Recht, durch niemanden eingesperrt und ausgebeutet werden zu dürfen, frei beweglich und soweit wie möglich selbstbestimmt leben zu können. Unabhängig davon, wie der Bewusstseinsstand von Tieren seitens der Menschen beurteilt wird, so ist es dennoch evident, dass sie leidensfähig sind sowie gewisse (instinktive) Interessen haben und allein diese Tatsache sollte dazu veranlassen, für ihre Rechte einzutreten oder sie zumindest zu respektieren.

werden und denen systematisch die menschliche Solidarität des Humanismus, wie sie Bestandteil jeder um Emanzipation bemühten gesellschaftlichen Orientierung ist, entzogen werden soll. Die Tierrechtsideologie ist unsolidarisch und antiemanzipatorisch, sie steht perspektivisch für eine brutale, entmenschte Ordnung und Herrschaft.

3. Die Relativierung von Auschwitz durch die Tierrechtsideologie

TierrechtlerInnen/VeganerInnen bezeichnen das Schlachten von Tieren als "Mord". Sie wenden bewusst soziale Kategorien (also Kategorien, die sich auf das Verhältnis von Menschen zueinander beziehen) auf den Umgang von Menschen mit Tieren an.

TierrechtlerInnen verhöhnern die Opfer des NS-Faschismus, insbesondere die im industriellen Massenmord vernichteten Millionen JüdInnen, indem sie Massentierhaltung als KZ bezeichnen und mit dem singulären Verbrechen der Geschichte, der Shoah gleichsetzen.

Die Anwendung des Begriffs KZ auf die qualvolle Form der Tierhaltung z.B. in Legebatterien ist zynisch und stellt die TierrechtlerInnen bloß. Gebe es wirklich KZs (zuma! in Deutschland), würde Antifaschismus bedeuten, bewaffneten Widerstand leisten zu müssen. Mit dem Tierrechtsansatz verharmlosen rechte Ideologen den NS-Faschismus. Gleichzeitig gelingt es ihnen mit Hilfe von sich selbst als links verstehenden TierrechtlerInnen damit ausgerechnet erfolgreich in die Antifasch-Szene hineinzuwirken, um zu erreichen, dass der Antifaschismus begrifflos wird.

Es ist richtig, dass es bestimmte menschliche vitale Interessen gibt, die durch eine antispeziesistische Sicht des Mensch-Tier - Verhältnisses beschränkt zu werden scheinen. Hierbei ist es wichtig sich zu vergegenwärtigen, dass sich unser Handeln und Denken vor dem Sozialisationshintergrund und der alltäglichen Realität eines kapitalistischen Industriestaates vollzieht und dass es nicht Teil antispeziesistischer Theorie und Praxis sein darf, in kulturimperialistischer Manier beispielsweise die Ernährungsgewohnheiten der Inuit zu verdammen.

Menschenrechte werden durch den Antispeziesismus nicht "ideologisch verüberflüssigt", genauso wenig Menschen als die schlechteren Tiere betrachtet. Es ist völliger Quatsch, ernsthaft zu behaupten, es gäbe eine Tierrechtsbewegung, die aus ihrer Analyse der Verhältnisse Tierrechte für Menschen ableite. Menschenrechte sind universell und sollten für alle gleich gelten, leider liegen Theorie und Praxis diesbezüglich meilenweit auseinander und nicht selten wird der Menschenrechtsbegriff durch seine realpolitische Instrumentalisierung ad absurdum geführt bzw. ist nicht nur in der BRD dann auf einmal nicht mehr relevant, wenn es beispielsweise um die Situation von Flüchtlingen und MigrantInnen geht.

Um es auf den Punkt zu bringen, aber vielleicht etwas lapidar zu sagen: Menschen und Tiere müssen frei sein- von jeglicher Ausbeutung und Unterdrückung, wie auch immer diese geartet sein mag.

Menschenrechte und Tierrechte stehen sich nicht unvereinbar gegenüber und lösen sich erst recht nicht ineinander auf, sondern ihre jeweilige Verwirklichung ist eine Forderung, von der es nicht abzuweichen gilt.

4. Der moralische Rigorismus des Veganismus dient menschenfeindliche Zielen

In ihrer "gemäßigten" Variante beschränkt sich die Tierrechtsideologie auf die Abwertung des Menschen im Allgemeinen. Aufgrund ihrer Konstruktion eignet sie sich darüber hinaus hervorragend für die Weiterentwicklung der menschenfeindlichen, antihumanistischen Grundhaltung. Hier entfaltet diese Ideologie ihre ganze Grausamkeit. Da es unmöglich bzw. aussichtslos ist, dass alle Menschen bzw. auch nur ein großer Teil der Menschen die rigorosen Verzichtsforderungen des ideologischen Konzepts des Vegansimus folgen [Fehler im Original, d.T.], reicht die mögliche Palette der Maßnahmen gegen missliebige Menschen vom "gewöhnlichen" Mord bis hin zu weitreichenden Ausmerzungsphantasien. Hier geht der Tierrechtsgedanke schließlich einher mit einem biozentristischen Weltbild. Instinkte sind gut, der Verstand schlecht, sich des Verstandes vernünftig zu bedienen schrecklich. Ein Tier würde sowas nie machen! [Fehler im Original, d.T.] Wenn der Mensch generell als schlecht gilt, als verdorben, als Zerstörer der (quasi heiligen, vergötterten) Natur, ist es nur noch eine Frage der willkürlichen Entscheidung, welche und wieviele [Fehler im Original, d.T.] Menschen beseitigt werden müssen, um der Natur zu ihrem "Recht" zu verhelfen.

Ideologisch wird damit das Recht eines jeden individuellen Menschen auf sein Leben zur Disposition gestellt - und damit die Grundlage geschaffen, zur Abschaffung aller anderen verbrieften Freiheitsrechte. Dass es dabei zum Schluss nicht um vermeintliche Vorteile für die Natur geht, sondern um die damit verbundenen Vorteile des Kapitals, liegt auf der Hand.

*Bezeichnend ist die Terminologie der Gruppe "Immun" während des Anti-EXPO-Bündnisses: Sie erklärte "Mensch- und Tierrechte" zu einem der Ziele des Bündnisses in einem Pressereaderentwurf. Suggestiert wird: Menschenrechte und Tierrechte. Steht aber nicht da, denn würde mensch die beiden Begriffe trennen, so würde sich hier grammatikalisch ergeben: Menschrechte und Tierrechte.

"Menschrechte" gibt es als Begriff gar nicht, woraus folgt, dass hier "Mensch- und Tierrechte" nicht zwei mit "und" und der Auslassung der Doppelung "rechte" gekoppelte Begriffe meint, sondern dass Mensch- und Tierrechte als ein - untrennbarer - Begriff verwendet wird so wie die eine Kategorie "Mensch und Tier".

DIESES JAHR WERDEN UNSERE WACKEREN JÄGERS-
LEUT DIE MARKE "ZAPP-KOPF" AB AUSPROBIEREN



EINE NEUE SICHER-
HEITS KUGEL



...DIE WIE MAN SAGT,
NIEMALS IHR ZIEL
VERFEHLT

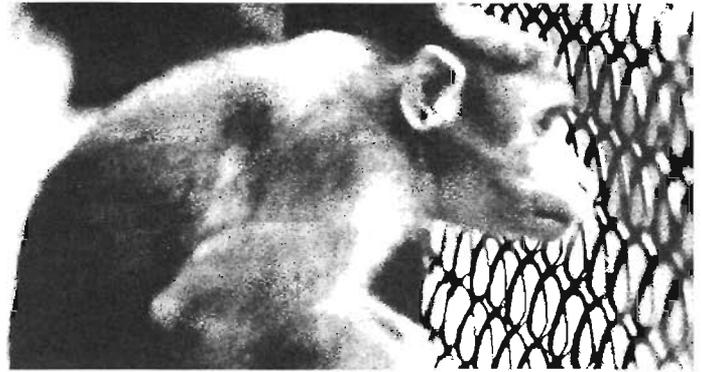


ABER IHR HAUPTVORZUG LIEGT IM
ERZIEHERISCHEN WERT...



WEIL DER JAEGER ENDLICH DIE ZEIT HAT, SCHÄTZEN
ZULERNEN, WAS NORMALERWEISE NUR DEM HASEN
WIDERFAEHRT





Über die alltägliche Quälerei in Zirkussen

In Zirkussen werden Tiere gefangen gehalten, um sie zu "Kunststücken" und akrobatischen Einlagen zu zwingen, die völlig ihren natürlichen Bewegungsabläufen widersprechen. Außer Frage steht die Tatsache, daß kein Tier freiwillig solche "Kunststücke" vollführt. Um es zu diesen Dressurnummern zu zwingen, muß der Wille jedes einzelnen Tieres zuvor gebrochen werden.

Die Methoden der DompteurInnen reichen von Einschüchterung durch Anschreien und Drohen, über gezieltes Aushungern und Einsperren, bis hin zu Schlägen, Tritten, etc.



Der Alltag der gefangenen Tiere zeichnet sich durch Monotonie und Trostlosigkeit aus. Den Großteil ihrer Zeit müssen sie in Käfigen verbringen, die ihnen keine Abwechslung bieten und kaum Kontakt zu anderen Tieren zulassen. Die Verpflegung der Tiere ist oft ebenso unzureichend wie ihre medizinische Versorgung. Die Gefangenschaft in Zirkussen fällt qualitativ in der Regel also noch weit hinter das zurück, was gewöhnlich als "artgerechte Haltung" bezeichnet wird (wobei auch "artgerechte Haltung" eine verharmlosende Ausflucht darstellt, kann die "Haltung" eines Lebewesens diesem doch niemals gerecht werden).

Besonders gefragt bei den meisten Zirkussen sind Tierarten, die in Europa nicht vorkommen und den BesucherInnen somit einen Eindruck von Wildheit und Exotik vermitteln sollen: Elefanten, Raubkatzen, Affen und Reptilien sind bevorzugte "Dressurobjekte" und garantierte Publikumsrenner. Vergessen wird dabei, daß diese Tiere eingefangen, ihrer gewohnten Umgebung und ihren Familien entrissen und zur käuflichen Ware herabgewürdigt werden müssen, um als traurige Unterhalter auf europäischen Manegen zu enden.

Profit durch Täuschung

Was in Zirkussen, die Tiernummern in ihrem Programm führen, tagtäglich stattfindet, läßt sich als Ausverkauf von Tierliebe bezeichnen. Es wird mit der Illusion, es bestehe eine enge Beziehung zwischen DompteurIn und Tier, an der das Publikum teilhaben könne, ein einträgliches Geschäft gemacht. Tatsächlich besteht hier eine paradoxe Situation: um Freundschaft mit Tieren vorgaukeln zu können, müssen diese gequält und gebrochen werden.

Ein häufig zu hörender Einwand besagt, es sei vor allem für Kinder wichtig und förderlich, Tiere zu sehen und zu erleben. Doch die pädagogische Funktion eines Zirkus ist eine andere. Da hier Tiere nicht in ihrer Wildbahn gezeigt werden und in keiner Hinsicht über die Lebensweise dieser Tiere informiert wird, dienen Tiernummern letztlich einzig dem Zweck, das in unserer Gesellschaft dominante Bild von Tieren zu zementieren.

Was in Zirkussen dargeboten wird, hat zuallerletzt etwas mit dem (Er-)Leben von Tieren zu tun, sondern demonstriert die gewalttätige Herrschaft von Menschen über Tiere und Wildnis.

Tiere als Ware

Um in der Lage zu sein, die gefangenen Tiere zu derart sinnlosen und unwürdigen "Kunststücken" zu zwingen, können die BetreiberInnen von Zirkussen in ihnen schwerlich mehr als eine Ware sehen. So werden Tiere auch gleich Waren gewinnbringend gehandelt, profitorientiert eingesetzt, im Laufe der Zeit abgenutzt und letztlich entsorgt (z.B. als Futter für andere Tiere).

Dieses Los teilen "Zirkustiere" mit vielen anderen entrechteten, ausgebeuteten Tieren, die fest in moderne Produktionsabläufe eingespannt sind. Von der industriellen Massentierhaltung, welche die Gewinnung von "Fleisch", Eiern, Milch, "Pelz", etc. zum Ziel hat, über technologisch nahezu perfektionierten Fischfang, bis hin zu Tierversuchen gilt stets das gleiche Prinzip: Tiere besitzen keinen Wert an sich, sondern sind eine Ware, der eine bestimmte Funktion zugeteilt wird und durch die sie erst Bedeutung erlangen: eben als "Zirkustier", "Fleischlieferant" oder "Versuchstier".

Diese speziesistische Sicht auf nicht-menschliches Leben ist im Alltag fest verankert und spiegelt sich in zahlreichen Lebensbereichen wider, angefangen beim Konsumverhalten bis hin zum üblichen Sprachgebrauch, der bereits Gewalt gegen Tiere darstellt.

Entfremdete Gesellschaft

Die Realität in Zirkussen läßt Rückschlüsse auf den Zustand der menschlichen Gesellschaft zu.

So bestätigt allein die Fähigkeit, beim Anblick vermenschlichter, gedemütigter Tiere, die sinnlose "Kunststücke" aufzuführen, Freude empfinden zu können, eventuell gar Verbundenheit mit dem Tier fühlen zu können, daß die Vorstellung von Wildnis, welche heute verbreitet ist, völlig verdreht und entfremdet ist. Wäre das Bild von Tieren, das üblich ist, ein von Mitgefühl und Respekt Geprägtes, und fände eine Reflexion dessen, was in Zirkusmanegen vor sich geht, statt - wie ließe sich für die BesucherInnen der Anblick gepeinigter Wesen überhaupt noch ertragen?

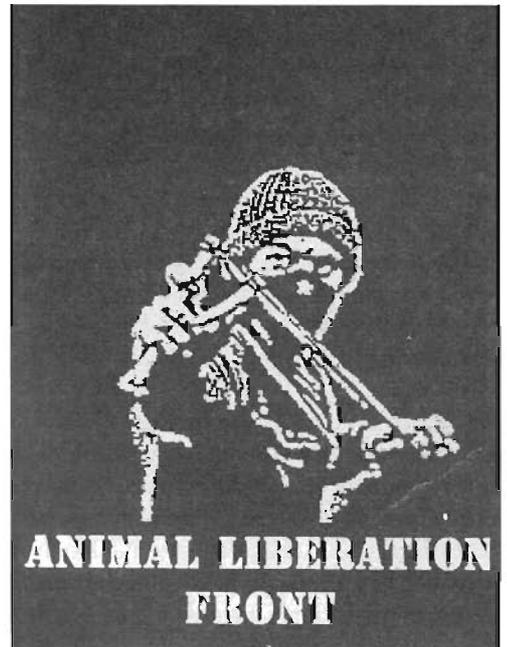
Daran, daß sich am vorHERRschenden Tierbild nichts ändert, haben die BetreiberInnen von Zirkussen großes Interesse. Denn in Zeiten von Reality - TV - Shows steht der Zirkusbetrieb für die traditionelle, romantische Alternative zum seelenlosen Massenkonsum - und hat damit seine Marktnische gefunden. Daß auch dieses Image eine Illusion darstellt, versteht sich: Zirkusse sind ebenfalls auf Profit ausgerichtete Unternehmen, deren Streben es ist, ihren Gewinn zu maximieren - auf der Strecke bleiben dabei die Tiere.

Zirkus ohne Tiere

Es existieren jedoch Gegenbeispiele, die belegen, daß Zirkusse keineswegs auf die Ausbeutung von Tieren angewiesen sind. In einigen europäischen Staaten ist die Haltung von tierlichen ArtistInnen in Zirkussen gar verboten.

Mit Tierleid und dem Entstellen von Wildheit Geld verdienen zu wollen ist eine Praxis, die ethisch nicht zu rechtfertigen ist. Der Besuch eines Zirkus und somit die finanzielle Unterstützung dieses Ausbeutungsverhältnisses stellt einen verhängnisvollen Beitrag zum Fortbestand dieser Quälerei dar.

Eine unvollständige Übersicht einiger Tierrechtsaktionen der vergangenen Monate in der BRD



16.02.01: AktivistInnen des Hamburger Vereins "die tierbefreier e.V." und der BI Faust und Pfote besetzten die Redaktionsräume der Hamburger Bild Zeitung um gegen die Medien Hetze gegen sog. Kampfhunde zu protestieren.

21.03.01: In der Dahlemer Heide wurden 2 Kanzeln und 3 kleine Hochsitze zerstört.

22.04.2001: Brandanschlag auf Pelztierfarm in Steinölsa bei Niesky. In den Morgenstunden, verschafften sich AktivistInnen Zugang zu dem eingezäunten Gelände, beschädigten die noch ungenutzten Käfiganlagen und setzten fünf Gebäude der Farm in Brand. Hierbei verwendeten sie selbst hergestellte Brandsätze mit Zeitzündern. Um die Löscharbeiten der Feuerwehr zu behindern, wurden auf den Zufahrtswegen sogenannte Reifentöter (Krähenfüße) gelegt. Der entstandene Schaden geht in die Millionenhöhe. In zwei Briefen an die Medien bekannte sich die Organisation "a.l.f. (animal liberation front)" zu dem Anschlag.

05.05.01: AktivistInnen zerstören zwei Hochsitze in einem Wald bei Schwarzenbeck.

20.06.01: In Friedrichsruh wurden sechs Jagdkanzeln zerstört.

10.08.01: In Bornheim-Rösberg wurden neun Hochsitze zersägt. Der Schaden soll sich auf 30 000 DM belaufen.

14.08.01: Die Gruppe "Wehrhafte Hirsche" zerstört in den Gemeinden Kempfen und Kerken insgesamt 21 Hochsitze und Ansitzkanzeln.

17.08.01: In Greußen/Thüringen wurden mehrere Fahrzeuge der Thüringer Frühstücksei durch die Tierbefreiungsfront angezündet. Der Sachschaden beträgt 700.000 DM. Das Feuer hat drei Sattelschlepper beschädigt und drei Kleintransporter zerstört.

7.10.01: Die ALF zerstört sieben Jagdeinrichtungen in Döbeln. Laut BekannterInnen schreiben, soll mit dieser Aktion die Jagd in der Region nachhaltig gestört, und der Jägerei ein empfindlicher Schaden zugefügt werden. Die ALF ist in Döbeln und Umgebung nicht ganz unbekannt: Im Mai wurde eine der größten Metzgereien und mehrere Kleintierhandlungen und Pelz,- und Ledergeschäfte mit ALF-Sprühereien versehen, die Schlösser der Metzgerei zusätzlich mit Schrauben und Alleskleber verklebt. Ebenfalls im Mai gab es mehrere Aktionen der ALF gegen den Circus Probst. Im Juni wurden Schaufenster einer McDonalds Filiale im Gewerbegebiet Mockritz (bei Döbeln) zerstört, die Wand mit "Mörder" und ALF-Sprühereien versehen. Im Juli wurde im Gewerbegebiet "Fuchsloch" bei Döbeln ein Tiertransporter unbrauchbar gemacht, wobei alle elektrischen Kabel zerschnitten und die hydraulische Leitung gekappt wurden. Auch hier gab es ALF-Sprühereien.

28.10.01: AktivistInnen befreiten im Wildpark Bilsteiner Höhle mehrere Marder und Waschbären aus ihren Gehegen.

03.11.01: Gut 60 TierrechtlerInnen haben eine groß angelegte Treibjagd auf Wildschweine im Schelderwald (Lahn-Dill-Kreis) erfolgreich gestört.

März 2002:

-Bei Leiverbach (nähe Remscheid) wurden mehrere Jagdkanzeln von JagdgegnerInnen beschädigt, eine vollständig zerstört.

-Im Kreis Neuss (bei Düsseldorf) wurden erneut mehrere Hochsitze umgekippt.

-In Bodenwerder (Pyrmont) wurden 5 Hochsitze verbrannt, es entstand ein Schaden von 7500 Euro.

Mai 2002:

-In Sassmücke/Gerlingen haben JagdgegnerInnen 11 neu gebaute Hochsitze vollständig zersägt, der Schaden beträgt ca.8700 Euro.

-Bei Olpe wurden 15 Hochsitze zersägt

-Bei Bad Segeberg wurden seit Herbst letzten Jahres 20 Hochsitze zerstört, im Mai wurde dort ein weiterer Hochsitz aus der Verankerung gerissen.

-In diesem Jahr wurden noch in folgenden Gebieten Hochsitze zerstört: Ottenstein/Holzminden: 5 Hochsitze abgebrannt.

Scholtenbusch/Dinslaken: eine 4000 Euro teure Schlafkanzel zerlegt. Sinzig/Hartenscheid: Sechs geschlossene Hochsitze im Wert von 15000-20000 Euro zerstört.

Zeitungsvorstellungen...

Einige lesenswerte linke Zeitschriften und Zeitungen, erhältlich in eurem Infoladen oder unter der jeweiligen Adresse (Geld fuer Porto nicht vergessen).

Ö-Punkte

(Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen) 2,50 Euro

sehr ausführliche zeitung mit dem schwerpunkt umweltschutz und ökologie, aber auch andere themen wie tierrechte, antikapitalismus uvm. kommen nicht zu kurz.

Phase 2

(c/o linxxnet, Bornaische Str. 3d, 04277Leipzig) 3,- Euro

die phase 2 ist aus dem antifa-kongress 2000 hervorgegangen und wird maßgeblich von den gruppen der ehem. aa/bo getragen. die artikel decken viele felder linker politik ab und sind i.d.r. tiefgehend recherchiert. das noch junge projekt hat sich selbst den anspruch gesetzt, zum forum und sprachrohr der antifa-bewegung zu werden.

Wildcat

(Shiraz e.V. Postfach 30 12 06 Koeln) 3,- Euro

informationen über klassenkämpfe aus der ganzen welt sowie analysen zur linken bewegung und einigem mehr.

Antifaschistisches Info Blatt

(Gneisenastr. 2a, 10961 Berlin) 3,10 Euro

das antifa. infoblatt ist sicherlich eine der besten und ausführlichsten regelmässig erscheinenden zeitschriften rund ums thema antifaschismus. hier findet ihr gut recherchierte artikel zur naziszene, zu rassismus, staatlicher repression und vielem mehr.

AhA!

(c/o Infoladen, Ludwigstr. 110a, 70197 Stuttgart)

die aha ist kostenlos und erscheint ca. ½ jährlich. neben kurzmeldungen aus der region gibt es artikel zu verschiedenen aktuellen themen.

Interim

(Gneisenastr. 2,10961 Berlin) 1,80 Euro

die interim erscheint alle 14 Tage, bestellen könnt ihr sie leider erst ab 3 exemplaren. zu lesen gibt es hier fast alles aus der linksradikalen / autonomen scene, von scene- diskussionen bis zu bekennertInnen schreiben.

Jungle World

(Bergmannstr. 68, 10961 Berlin) 2,50 Euro

die jungle world ist eine linke wochenzeitung, die mittlerweile auch an vielen kiosken und bahnhofsbuchhandlungen erhältlich ist. inhaltlich geht es um fast alles, was gerade so auf der welt passiert, kritisch betrachtet und meist gut recherchiert.

V O R S C H A U

So, das war's, die erste Ausgabe haben wir geschafft. Es hat uns wirklich viel Zeit und viel Mühe gekostet, dieses Projekt zu realisieren. Da wir alle keine professionellen ZeitungsmacherInnen sind, konnten wir am Anfang kaum einschätzen, was es alles zu bedenken und zu erledigen gilt.

Wie es mit der Palanqueta weitergeht und wann die nächste Ausgabe erscheinen wird, hängt nicht zuletzt von euch ab. In diesem Heft finden sich einige Artikel, die zu Diskussionen anregen können und sollen. Schickt also alles, was ihr zu der ganzen Thematik loswerden wollt: keine Briefbomben; dafür Kritik, Kommentare, Anmerkungen, Vorschläge oder ganze Artikel, am besten per e-Mail an:

palanqueta@gmx.net

Die Palanqueta versteht sich als ein Projekt, das in großen Teilen von den Beiträgen der LeserInnen mitgestaltet und mitgetragen werden will.

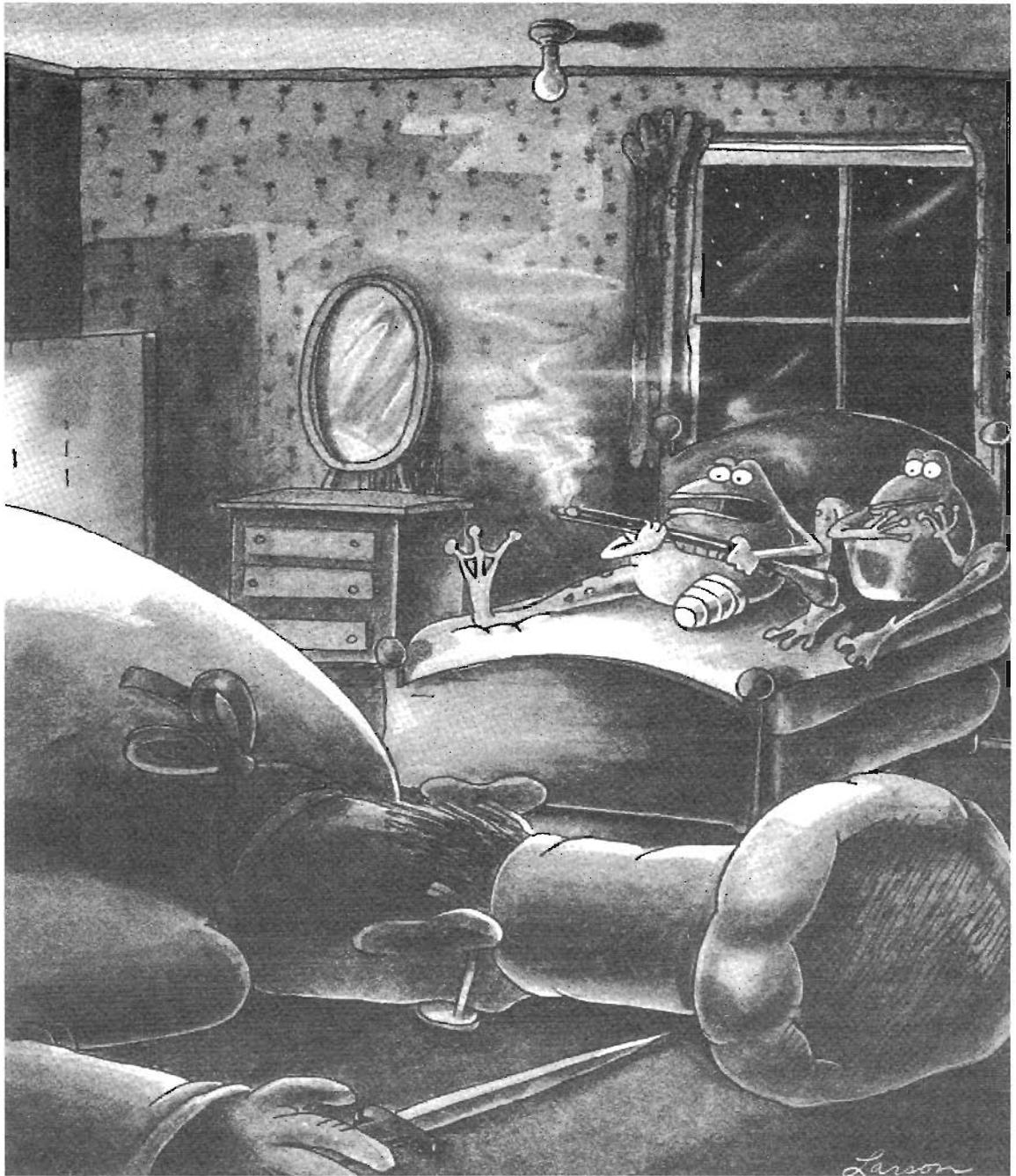
Womit sich die zweite Ausgabe konkret beschäftigen wird, ist also noch völlig offen; fest steht jedoch, dass wir uns des Themas Tierrechte/ Tierbefreiung weiterhin mit Blick auf andere gesellschaftliche Unterdrückungsverhältnisse wie Sexismus und Rassismus annehmen werden.

Wenn sich diese Zeitung zu einem Forum der Tierrechtsbewegung entwickeln könnte, wären unsere Hoffnungen erfüllt und unsere Erwartungen bei weitem übertroffen. Ein solches Forum wäre wichtig für inhaltlichen Austausch und mit Sicherheit hilfreich für den Erfolg unserer Bewegung.

In diesem Sinne:

Bis bald, vergesst uns nicht und für die Befreiung von Mensch und Tier!





"Ha! That finishes it! ... I always knew he would be back
one day to get the other one!"



Destruction

Dollars

Junk

Profits

Murder

Wasteful

Slavery

Burnable

Do it yourself: Trash McDonalds